

# reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

03-04|2023



## » Metaphern

Eine ambivalente Auseinandersetzung über das Brechen und das Blühen.

Seiten 4 bis 7

## » Schöpfung

Blühende Frühlingsschätze entdecken und mit der Schöpfung in Verbindung bringen.

Seiten 8 bis 11

## » Ostergarten

Mit blühenden Symbolen dem Ostergeheimnis auf die Spur kommen.

Seiten 12 bis 15

## » Flower-Power

Blumige Botschaften für das Leben und das Vergehen.

Seiten 16 bis 19

## » Hoffnung

Hoffnungsvolle Texte und was uns aufblühen lässt in einem Scrapbook sammeln.

Seiten 20 bis 24



Pater Johannes Pausch, emeritierter Prior des Europaklosters Gut Aich, schreibt in Ihrer Kirchenzeitung eine 7-teilige Fastenserie zum Thema „Was Leib und Seele gut tut!“. – Natur, Pflanzen und Kräuter spielen dabei eine große Rolle.

Pater Johannes Pausch überrascht im Gespräch und in seinen Texten immer wieder mit starken Bildern und Gleichnissen aus dem Alltag, die so ganz und gar nicht belehrend, umso mehr aber bereichernd rüberkommen.

**JETZT NACHLESEN IN IHRER KIRCHENZEITUNG**

**MeineKirchenzeitung.at**  
Das Portal der katholischen Kirchenzeitungen in Österreich



## inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Vom blühenden Leben – was es nährt und was es bricht <i>Daniela Weiner-Murschitz</i>	4
Blühende Frühlingsschätze <i>Verena Krenn</i>	8
Ein blühender Auferstehungsgarten <i>Magdalena Wünscher</i>	12
Die Botschaft der Blumen <i>Herbert Stiegler</i>	16
Hoffnung lässt aufblühen <i>Eva Bacher</i>	20
Brauchtum im Jahreskreis <i>Simone Rieser-Kurzmann</i>	24
Buchrezension/Cartoon/Vorschau	28

### Zum Titelbild:

Das Porträt „Der Frühling“ (1573) gehört zu der vierteiligen Serie „Die vier Jahreszeiten“ des Malers Giuseppe Arcimboldo. Berühmt wurde er durch seine außergewöhnlichen Köpfe aus Blüten, Früchten, Tieren, aber auch anorganischen Gegenständen. Er setzt sie so kunstvoll zusammen, dass sie in der Vorstellung des Betrachtenden einen menschlichen Kopf bilden. Mit diesen assoziativen Bildern erweist er sich als wichtiger Vertreter des Manierismus, einer Stilrichtung der Spätrenaissance, deren Stil er mit seinen allegorischen oder rätselhaften Bildern entscheidend beeinflusst hat.



## impressum

**Eigentümer und Herausgeber:** Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

**Redaktion:** Verena Krenn, Magdalena Wünscher, Herbert Stiegler, Eva Bacher, Simone Rieser-Kurzmann, Heinz Finster, Friedrich Rinnhofer (CR), Andrea Kern (CvD).

**Rezension:** Irene Prenner-Walzl

**Cartoon:** Ivan Rajic

**Layout und Satz:** Peter Kandlbauer

**Druck:** www.flyeralarm.at

**AboService:** Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

**reli+plus** ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der PPH Augustinum.

**reli+plus** ist ein Praxisbehef für ReligionspädagogInnen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12.–

Für AbonnentInnen der Kirchenzeitungen „Sonntagsblatt für Steiermark“, „Sonntag, Kirchenzeitung Katholische Kirche Kärnten“, „Vorarlberger KirchenBlatt, Diözese Feldkirch“, „martinus, Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“, „Tiroler Sonntag, Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

[www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)



### Quellen

- Seite 1: Giuseppe Arcimboldo, Der Frühling, 1573, Öl auf Eichenholz, 66 × 50 cm, Madrid Real Academia de Bellas Artes de San Fernando; Foto: Alamy
- Seite 3: Foto: pixabay

# DEN UNTERRICHT ZUM BLÜHEN BRINGEN

**S**tunden, die gelingen im besten Sinn und die Idee, die man sich vorgenommen hat, geht voll auf. Man könnte sagen – um in der Metapher dieses Heftes zu bleiben – der Unterricht blüht auf und ist fruchtbringend. Daneben erleben wir Unterrichtseinheiten, da verlassen wir enttäuscht die Klasse, weit und breit nur trockenes Land, Steine am Weg und von guten Früchten keine Spur.

Es ist eine grundlegende pädagogische Fragestellung: Wie kann ich meinen Unterricht zum Blühen bringen, wie entsteht eine gelungene Religionsstunde? Wenige Aspekte in Kürze: Zum einen geht es vor allem um die beteiligten Personen, die positive Zusammenarbeit von Lehrperson und Schüler\*innen. Wesentlich ist die gute Planung mit Inhalten, Zielen und zu erarbeitenden Kompetenzen. Auch die Methoden, die eingesetzten Medien und Unterlagen tragen zum Gelingen bei. Gute Rahmenbedingungen fördern den positiven Verlauf des Unterrichtsprozesses.

**D**ie Intention der Zeitschrift Reli+Plus ist auch im zehnten Jahr ihres Bestehens, Sie in Ihren Bemühungen um einen guten, gelingenden Religionsunterricht zu unterstützen. Im Beitrag für Elementarpädagogik legt Verena Krenn einige Impulse dar, wie die Schöpfung und die Verantwortung des Menschen in elementarpädagogi-

schen Bildungseinrichtungen thematisiert werden kann. Magdalena Wünscher beschreibt den Garten als ein besonderes Ostersymbol und bietet praxisorientierte Ideen und Unterrichtsbausteine für die Osterzeit. Herbert Stiegler erläutert die Botschaft von bestimmten Blumen wie der Passionsblume oder der Osterglocken, und Eva Bacher lädt dazu ein, ein Scrapbook zum Thema Hoffnung zu gestalten. Im Methodenlabor geht es um die Einbeziehung von Bräuchen im Religionsunterricht.

Einen völlig anderen Zugang zur Thematik wählt Daniela Weiner-Murschitz in ihrem Forschungsbeitrag. Sie charakterisiert das Bild des Blühens als Zeichen für die Sexualität von Frauen und Männern. Insbesondere geht sie auf Goethes „Heidenröslein“ und das „Hohelied der Liebe“ des Alten Testaments ein.

**N**icht umsonst feiern wir das Osterfest im Frühjahr, wenn die Natur zu neuem Leben erwacht. Jeder Baum, jeder Strauch und jede Blume wird zu einem Sinnbild für die Auferstehung Jesu und unsere Auferstehung. Ich wünsche Ihnen eine „Blütezeit“ für Ihren Religionsunterricht und gesegnete Wochen im Osterfestkreis!

Friedrich Rinnhofer  
friedrich.rinnhofer@reliplus.at



Friedrich Rinnhofer  
Vize rektor, PPH Augustinum

## FREUNDSCHAFT UND LIEBE BLÜHEN

Freundschaft und Liebe blühen,  
wo Menschen sanft geworden sind,  
sanft in ihrem Urteil,  
sanft in ihren Worten  
und sanft in ihrem Umgang miteinander.

*Phil Bosmans*



# VOM BLÜHENDEN LEBEN – WAS ES NÄHRT UND WAS ES BRICHT

Blühen-Metaphern im „Heidenröslein“ und im „Hohelied der Liebe“ vor dem Hintergrund heutiger Sexualitätsdiskurse.

Daniela  
Weiner-Murschitz

## Blühende Fantasien

**B**iologisch gesehen ist die Blüte ein Fortpflanzungsorgan. Eine Blüte ist „nichts anderes als das Hervorbringen eines Pflanzenorgans, das Geschlechtszellen enthält, temporäre Gebärmutter, Eierstöcke und Hoden sozusagen. Das Äquivalent zur Schwangerschaft ist dann die Fruchtreife im Fruchtknoten, der immer dicker wird und die ‚Nachkommen‘ enthält.“<sup>41</sup> - Kein Wunder also, dass das Blühen und die Blüte in Kunst und Literatur so häufig mit dem Liebesspiel von Frau und Mann in Verbindung gebracht wird und dabei oft in besonderer Weise auf das weibliche Geschlecht bezogen wird. In der Frau, die umworben wird, verbindet sich die Schönheit und die Geschlechtsreife der Blüte auf der Wiese.

Im Folgenden möchte ich der Metapher des Blühens zuerst im bekannten Goethe-Gedicht „das Heidenröslein“ nachspüren. Die von Gewalt geprägten Lebens- und Körperwahrnehmungsrealitäten von Frauen, die dabei sichtbar werden, wirken zum Teil bis heute. Der Diskurs um toxische Männlichkeit und die Ursachen von Femiziden in Österreich zeugt davon. Daraus ergibt sich für mich als Germanistin und Theologin die Frage, welche Metaphern mehr in den Blick kommen müssten, damit sich Frauen und Männer abseits der patriarchalen Muster wiederfinden können. „Blühende Fantasien“ zum Thema Rollen, Sexualität und Geschlechter wären so notwendig.



Zerbrochen.

Foto: pixabay

## Was dir blüht, wenn du blühst – Goethes „Heidenröslein“

### Heidenröslein

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,  
Röslein auf der Heiden,  
War so jung und morgenschön,  
Lief er schnell es nah zu sehn,  
Sah's mit vielen Freuden.  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.  
Knabe sprach: ich breche dich,  
Röslein auf der Heiden!  
Röslein sprach: ich steche dich,  
Dass du ewig denkst an mich,  
Und ich will's nicht leiden.  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.  
Und der wilde Knabe brach  
's Röslein auf der Heiden;  
Röslein wehrte sich und stach,  
Half ihm doch kein Weh und Ach,  
Musst' es eben leiden.  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.

**E**s ist eines der bekanntesten Gedichte der deutschen Lyrik (was sicherlich auch mit Schuberts Vertonung des „Kinderliedes“ zusammenhängt). Das „Heidenröslein“ vergleicht das Mädchen mit einem „Röslein“, das auf der Wiese steht. Es wurde in der Literaturgeschichte lang als „Liebeslied“ interpretiert, das die unglückliche Liebe eines jungen Mannes zu einer schönen, jungen Frau thematisiert. Deutungen der letzten hundert Jahre widersprechen dieser Sichtweise entschieden und lesen das Brechen der Blume als Vergewaltigung eines Mädchens vor dem Hintergrund des damaligen Männer- und Frauenbildes. Das Gedicht nimmt die Perspektive eines Knaben ein (im 18. Jahrhundert alle jungen Männer bzw. unverheirateten Männer), der „ein Röslein stehn“ sieht und der in Folge „läuft“, „spricht“ und „bricht“. Von dem Mädchen, das mit der Verkleinerungsform der Rose benannt wird, erfährt man lediglich, dass sie sich „wehrt“ und ihn „sticht“, es hilft ihm aber letztlich „kein Weh und Ach“. Es muss „eben leiden“.

Das Geschehen spielt sich „auf der Heiden“ ab. Die Bedeutung von naturnahen Orten wurde schon von Ovid in den Liebesdiskurs eingebracht. In der so genannten *ars amatoria* schreibt er: „Was soll ich dir

noch Versammlungsorte von Frauen aufzählen, die für die Jagd geeignet sind? [...] Siehe, da ist der Tempel der Diana im Walde vor der Stadt [...] Diese Diana [...] hat doch dem Volk viele Liebeswunden geschlagen und wird es auch weiterhin tun.“ Mit Anleihen aus dem Tierreich wird in der Metaphorik des Jägers und der Gejagten die Frau in der Natur zur „rechtmäßigen Beute“. Bis heute kennen wir die damit verbundene Vorstellung, es gäbe „auf der Alm ka Sünd.“

In zeitgenössischen Volksliedern ist das „Röslein rot“ ein Motiv, das mit enttäuschter Liebe, Vergewaltigung, Zerstörung und Mord verbunden wird. Im Unterschied zum Frauentypus der „weißen Lilie“, die mit Unschuld, Jungfräulichkeit und Tugendhaftigkeit assoziiert wird, wird die rote Rose in der Dichtung der Zeit für jene Frauen verwendet, die durch ihre sexuelle Ausstrahlung sexuelle Gewalt regelrecht provozieren. In „Die Marquise von O“ bereut der Graf seine Vergewaltigung, da er im Nachhinein erkennt, dass „er diesen Schwan einst mit Kot beworfen habe, worauf dieser still untergetaucht und rein aus den Fluten wieder aufgetaucht sei“. Was der Mann bereut, ist nicht die Tat selbst, sondern, dass er den reinen, weißen Frauentypus fälschlicherweise für den roten, schmutzigen gehalten hat, sie also geradezu „versehentlich“ vergewaltigt hat. Solcherlei Rechtfertigung von Seiten des Mannes spiegelt sich auch in der Rechtsordnung der damaligen Zeit. Kann ein Mann vor Gericht glaubhaft machen, dass sich das Mädchen unsittlich verhalten hat, erotische Signale an den Mann sandte, wodurch er sie für eine „Hure“ halten musste, ist ein gewaltsamer Übergriff kein Verbrechen mehr.

Jungfräulichkeit und damit Unverschmutztheit gilt der Zeit als höchstes Ideal von Weiblichkeit. Die besten Frauen wissen nichts oder nur sehr wenig von Sexualität und haben keinen eigenen, sexuellen Trieb. Sie unterwerfen sich der Lust des Mannes, weil sie sich wünschen, Kinder zu bekommen. Prostituierten und anderen „gefallenen“ Frauen, denen sexuelle Handlungen nachgesagt wurden, wird unterstellt, dass sie von der Veranlagung her „anders“ seien, sie würden Sexualität suchen und genießen (vgl. Gerlach 2005, 26). Emilia Galotti (1772), eine junge Frau, die kurz vor der Hochzeit steht, bittet am Ende des Stückes ihren Vater, sie zu erstechen. Sie begründet ihren Wunsch mit den Worten: „Eine Rose gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert.“

Zwar gibt es im 18. Jahrhundert den Begriff der „Notzucht“ auch als rechtlichen Begriff, es ist für eine Frau aber geradezu unmöglich, diese vor Gericht zu beweisen. Verbreitete Vorstellung war es, dass Frauen, auch mit einiger List oder Gewalt, zum Beischlaf gebracht werden müssten, diesen dann aber ohnehin genießen würden: Der damals berühmte Arzt Metzger schreibt etwa dazu: „Die Geburtsglieder müssten sehr disproportioniert seyn, wenn der Schmerz des ersten Beischlafs nicht bald in Wollust übergehen sollte, wenn nur der Sieger die



Gebrochene Rose.

Foto: pixabay

Überwundene mit etwas Schonung behandelt. Gesetz nun, die Eroberung sey einer Notzüchtigung etwas ähnlich, und sie habe mit Widerwillen eingewilligt, was sollte denn hindern, dass die Liebeshitze nicht nachfolgen und eine Schwängerung möglich machen sollte?“ (Metzger 1796, 75) Auch diese Ansicht hat schon in Ovids Belehrungen des Mannes zum gelungenen Liebesspiel seinen Vorläufer. Über die Küsse sagt er: „Mag sie dir auch keine geben, nimm sie dir, auch ohne, dass sie sie gibt.“ Die Mädchen werden sich deshalb zwar wehren, aber traurig sein, wenn sie nicht „im Kampf besiegt“ werden. „Magst du es auch Gewalt nennen, diese Art der Gewalt ist den Mädchen willkommen.“ (Ovid 1992, 21)

Am Ende des „Kinderliedes“ wird „die Moral von der Geschichte“ präsentiert: „Musst es eben leiden“ klingt ein wenig wie „Da muss man eben durch“ oder „Wer nicht hören will, muss fühlen“. Gemeint ist damit wohl die Blühende, die ihre Reize nicht versteckt und sich in der freien Natur aufhält statt zu Hause.

Das Äquivalent zu diesem Frauenbild ist ein männliches Selbstverständnis, dessen Spuren in unserer Gesellschaft bis heute aufzufinden sind. Die aktuelle Diskussion um die Ursachen der Femizide in Österreich legen unter anderem ein männliches Selbstverständnis offen, das Frauen als Besitz klassifiziert, den es zu überwachen und kontrollieren gilt. Allzu leicht könnte sie ja sonst „Beute eines anderen“ werden oder dies mit ihrem aufreizenden Verhalten selbst heraufbeschworen haben. Das „Heidenröslein“ gibt zwar dem bekannten Gedicht seinen Namen, der Autor nimmt aber sichtlich eher die Perspektive des „wildes Knaben“ ein, der das Röslein bricht. Die Lesenden erfahren nicht mehr, wie es dem Röslein danach erging. Auch für diese auf die Sicht des Mannes verengte Perspektive gibt es bis heute Anzeichen in aktuellen Denk- und Deutungsmustern. Man nehme nur die Berichte von Frauen in Bezug auf nicht ausreichend ernst genommene



**Metaphern für erotische Liebe müssen kein Machtgefälle aufweisen, sie könnten zugleich poetische und körperliche Bilder eines angeregten Spiels sein, einer blühenden menschlichen Liebe.**

Daniela Weiner-Murschitz

Anzeigen bei den Behörden, wenn es um die Verhinderung und Verfolgung von Femiziden geht<sup>2</sup>. In der Berichterstattung geht es dann auch oft um ein „Familien-“ oder gar „Eifersuchtsdrama“, eine Wortwahl, die nahelegt, dass es Grund zur Eifersucht des Mannes gab. Im Dunkeln bleibt dabei, dass ein immer noch vorherrschendes (toxisches) männliches Selbstverständnis nicht selten in Gewalt und Mord an Frauen mündet. – Manches, was im 18. Jahrhundert galt, wirkt in den Rollenbildern bis heute weiter. Entscheidend für einen Wandel des Diskurses wäre sicherlich das genaue und kritische Hinterfragen sprachlicher Bilder, in der Populärkunst, aber auch in Medien und Alltag. Wo Gewalt an Frauen verschleiert wird, wie in der Rezeption des Heidenrösleins über lange Zeit, muss sie sichtbar gemacht werden und zugleich müssen die Mechanismen offengelegt werden, mit denen diese Verschleierung funktioniert und wem sie nützt.

**W**elche sprachlichen Bilder der Begegnung von Mann und Frau aber bräuchte es denn, die Rollen abseits der tradiert patriarchalen thematisieren?

### Von blühender sexueller Fantasie – das Hohelied der Liebe

Überraschenderweise findet sich eines der Beispiele für eine gänzlich andere Perspektive auf sexuell erblühende Frauen und Männer in der Bibel. Im „Lied der Lieder“, dem einzigen Buch der Bibel, in dem Gott schlicht nicht vorkommt, nehmen Blüten- und Fruchtmetaphern eine zentrale Rolle ein. Das Blühen von Weingärten und Palmen steht hier in augenscheinlicher Weise für sexuelle Sehnsucht und die körperliche Lust eines Paares. „Die Blumen beginnen zu blühen, die Zeit des Singens ist gekommen: Überall in unserem Land hört man die Turteltaube gurren.“ (Hld 2,12) – So tönt es schon zu Beginn des Buches, das über Jahrhunderte hinweg als Allegorie der Liebe Gottes/Christi zu den Menschen gedeutet wurde. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts kehrte man in der Interpretation zu einer wörtlichen und literarischen Interpretation zurück. „Das bedeutet, das Hld als eine Blütenlese profaner Liebeslyrik aufzufassen, deren Einzelgedichte, lose – wenn auch oft sinnvoll



Öffnen.

Foto: pixabay

– *aneinandergereicht wurden.*“ (Brenner 1999, 236) Wem diese Lieder erotischen Inhalts von der Autor\*innenschaft am ehesten zugeschrieben werden sollen, ist bis heute umstritten. Offensichtlich gibt es aber wechselnd Sprecher und Sprecherin, bezogen auf die fiktive Person, die im Text redet. So sagt der männliche Sprecher etwa: „*Wer ist, die da erscheint wie das Morgenrot, wie der Mond so schön, strahlend rein wie die Sonne, prächtig wie Himmelsbilder? In den Nussgarten stieg ich hinab, um nach dem Sprossen der Palme zu sehen, um zu sehen, ob der Weinstock treibt, die Granatbäume blühen.*“ (Hld 6,10–12) Eine weibliche Sprecherin sagt gegen Ende: „*Komm, mein Geliebter, wandern wir auf das Land, schlafen wir in den Dörfern. Früh wollen wir dann zu den Weinbergen gehen und sehen, ob der Weinstock schon treibt, ob die Rebenblüte sich öffnet, ob die Granatbäume blühen. Dort schenke ich dir meine Liebe.*“ (Hld 7,12–14)

**D**as Hohelied ist im Zusammenhang mit einer Suche nach nicht-patriarchalen Metaphern des Liebesspiels in mehrfacher Hinsicht interessant: Weibliche Akteurinnen werden hier als stark, redegewandt, offen und aktiv präsentiert, über weite Strecken sind sie sogar dominanter als die männlichen Figuren.

Ganz anders als es für das Heidenröslein scheinbar empfohlen wird, geht hier eine Frau nachts ihrem Geliebten hinterher, um ihn zu suchen. Zur Belohnung wird sie mit ihm vereint. Kaum ist die von Sehnsucht Getriebene an den Wächtern der Stadt vorbei, findet sie „*ihn, den meine Seele liebt. Ich packte ihn, ließ ihn nicht mehr los, bis ich ihn ins Haus meiner Mutter brachte, in die Kammer derer, die mich geboren hat*“ (Hld 3,4). Hier ist es die Frau, die den Geliebten geradezu „jagt“, allerdings sichtlich im gegenseitigen Einvernehmen. Im ersten Lied sagt die dunkelhäutige Schönheit frei heraus, dass ihre Brüder ihr böse waren, weil sie ihren eigenen Weinberg nicht bewacht habe (vgl. Hld 1,6). Dem vorherrschenden patriarchalen Rollenmuster folgend, wachen die Brüder über die Sexualität ihrer Schwester. Blühende Weinberge und Obstgärten, Kräuter- und Duftgärten stehen im Hohelied für die weibliche Sexualität und für die natürliche Umgebung, in der die Liebenden wohnen und sich einander hingeben. Geradezu scheint die Sprecherin damit zu prahlen, dass sie sich ihre Jungfräulichkeit nicht bewahrt hat: Ein Trotz gegenüber den sexuellen Normen der Zeit – so könnte man es lesen.

**E**ntgegen einer anderen alttestamentlichen Ansicht, derzufolge von einer Frau das Wissen verlangt wird, dass Attraktivität und Schönheit keine achtenswerte Bedeutung für eine Frau haben sollte (vgl. Spr 31,30), wird im Hld die körperliche Schönheit der Geliebten bis in viele Details gepriesen und hochgehalten. Die zur Schau gestellte Schönheit der Frau ist hier kein Vorwand, um ihr Gewalt anzutun, auch Eifersucht eines anderen Mannes spielt hier keine Rolle. Zwar muss

auch die Geliebte im Hld „leiden“, der Schmerz ist hier aber ein Liebesschmerz, der von beiden Geschlechtern geteilt wird (vgl. Hld 8,6–7) und der Schmerz hat keine weitreichenden physischen oder sozialen Folgen.

**P**atriarchales Verhalten und Denken, wie es auch für die Bibel und ihr Umfeld eigentlich typisch ist, scheinen im Hohelied zu verschwinden. Frauen dürfen im Hohelied selbst über Sexualität sprechen. Sie dürfen stark, initiativ und auch offensichtlich schön sein, ohne „Huren“ genannt zu werden. Diese Frauen tun etwas für die Liebe, wie sie sie sich wünschen und in diesem Fall ist das eine sehr unverblümt körperliche Liebe. Diese ist aber nicht, wie in der jüdisch-christlich vorherrschenden Ideologie üblich, auf Fortpflanzung verengt. Metaphern für erotische Liebe müssen kein Machtgefälle aufweisen, sie könnten zugleich poetische und körperliche Bilder eines angeregten Spiels sein, einer blühenden menschlichen Liebe.



Erfüllt.

Foto: pixabay

*Und es kam der Tag,  
da das Risiko,  
in der Knospe zu verharren,  
schmerzlicher wurde,  
als das Risiko  
zu blühen*

Anais Nin



#### Quellen und Literaturtipps

- Brenner, Athalya: Das Hohelied. Polyphonie der Liebe, in: Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1999, S. 236.
- Gerlach, Nicole: „Sah ein Knab ein Röslein stehn“. Die Darstellung von Frauenfiguren in Goethes „Heidenröslein“ und anderen Texten des 18. und 19. Jahrhunderts im Kontext zeitgenössischer Diskurse um sexuelle Gewalt. Studienarbeit. S. 10–20. In: [www.grin.com/document/86203](http://www.grin.com/document/86203)
- Kleist, Heinrich von: Die Marquise von O. Stuttgart Reclam 1984, S. 17f.
- Lessing, Gotthold Ephraim: Emilia Galotti. Reclam Stuttgart 1970, S. 86.
- Metzger, Johann Daniel: Kurzgefasstes System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft nach juristischen und medizinischen Grundsätzen (...), Band 1, Frankfurt a. M. 1796, S. 75.
- Publius Ovidius Naso: Ars amatoria. Liebeskunst. Lateinisch/Deutsch. Reclam Stuttgart 1992, S. 21.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Schriftliche Auskunft der Biologin und Schulbuchautorin MMag. Ulrike Del Cueto-Lopezau: jene, die in den Bereich von Alltagserfahrungen fallen.

<sup>2</sup> Podcast der Tageszeitung der Standard: [inside-austria.podigee.io](https://inside-austria.podigee.io), 19.11.2022



#### Mag.<sup>a</sup> Daniela Weiner-Murschitz

ist Germanistin, Theologin, Meditationslehrerin und Lehrerin an der Klex-Graz.



# BLÜHENDE FRÜHLINGSSCHÄTZE

Der Frühling mit seinen vielen aufblühenden Schätzen bietet einen wundervollen Lernanlass, um mit Kindern über die Glaubenswahrheiten in Bezug auf die Schöpfung und die damit verbundene Verantwortung ins Gespräch zu kommen.

Verena Krenn

**K**inder verfügen über die Gabe, kleine und wertvolle Dinge bewusst wahrzunehmen und sie als Schätze der Welt anzuerkennen. Besonders der Frühling bietet unzählige Möglichkeiten, diese Schätze zu entdecken und sie auch mit religiösen Aspekten zu verbinden.

Der Begriff Schöpfung ist ein religiöser Begriff. Dies wird auch bei der Suche nach einer Begriffsdefinition deutlich. Im Duden wird das Wort Schöpfung als die „von Gott erschaffene Welt“ beschrieben. Gleichzeitig wird auf einen weiteren Aspekt verwiesen, nämlich dass der Mensch als ein Teil dieser Schöpfung ebenfalls schöpferische Fähigkeiten besitzt (vgl. duden.de 2022).

Biblische  
Schöpfungs-  
erzählungen

## Theologische und biblische Grundlage

In den biblischen Schöpfungserzählungen wird die christliche Vorstellung von der Entstehung der Welt dargestellt. Hierbei geht es nicht um einen naturwissenschaftlichen Bericht, sondern um „Wert, Ziel und Sinn der Schöpfung“ (Religionspädagogischer BildungsRahmenPlan 2010, 49). Die Erzählungen beschreiben einen Gott, der die Welt erschafft und seine Schöpfung begleitet. Er gibt dem Menschen, der auch als Krönung der Schöpfung bezeichnet wird, den Auftrag, diese lebenswerte Umwelt sowie die Artenvielfalt und jedes einzelne Wesen zu verwalten und zu bewahren. In den Schöpfungserzählungen wird somit die Schöpfungsverantwortung des Menschen begründet, welche eine wesentliche Dimension eines christlichen Lebens ist (vgl. Religionspädagogischer BildungsRahmenPlan 2010, 49).



Naturschätze.

Foto: Verena Krenn

In der Bibel gibt es zwei, sich unterscheidende Schöpfungserzählungen. Die Grundaussage dieser bleibt jedoch dieselbe: Gott hat die Welt und alles in ihr erschaffen. In der religionspädagogischen Arbeit mit Kindern ist es von großer Bedeutung, dass klar vermittelt wird, dass es sich hierbei, wie bereits erwähnt, nicht um einen Bericht, sondern um eine Glaubensaussage handelt. Dann ist es für sie auch möglich, diese Glaubenswahrheit aufzunehmen und sich damit auseinanderzusetzen.

In Genesis 1,1–2,4a wird der Schöpfungsvorgang in Form eines Gedichts dargestellt. Die Entstehung des Universums erstreckt sich über sechs Tage und einen Ruhetag (vgl. Halbfas 2019, 24).

- Tag 1: Licht, Tag und Nacht
- Tag 2: ein Gewölbe, der Himmel
- Tag 3: Land, Meer, Pflanzen, Bäume und Früchte
- Tag 4: Sonne, Mond und Sterne
- Tag 5: Tiere in der Luft und im Wasser
- Tag 6: Tiere am Land und der Mensch
- Tag 7: Gott ruht an diesem Tag

In der zweiten Erzählung (Gen 2,4b–24) geht Gott anders vor. Er formt den Menschen (hebräisch Adam) mit seinen Händen: „Er formt den Menschen aus Erde; er pflanzt einen Garten und setzt den Menschen in den Garten. Er nimmt vom Menschen eine Rippe und baut daraus eine Frau; die bringt er dann zu dem Menschen ...“ (Halbfas 2019, 28) Diese Erzählung ist älter als das Schöpfungsgedicht und die Verfasser\*innen stellen sich Gott menschlicher vor (vgl. Halbfas 2019, 28).

## Schöpfungsverantwortung, ein Bildungsauftrag?!

**S**owohl in Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan (abgekürzt BRP), welcher für alle elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen die Grundlage für die pädagogische Arbeit ist, als auch im Religionspädagogischen BildungsRahmenPlan, welcher als Ergänzung zu sehen ist, wird der Bildungsauftrag in Bezug auf Umgang mit der Natur und Nachhaltigkeit festgelegt.

Im BRP wird dieser Auftrag in den Bildungsbereichen Natur und Technik sowie Ethik und Gesellschaft sichtbar. Es wird betont, dass Naturbegegnungen und die damit verbundenen Erfahrungen für die Entwicklung des Kindes von großer Bedeutung sind: „Die Auseinandersetzung mit Natur und Umwelt fördert die Einsicht in ökologische Zusammenhänge und ermöglicht die Entwicklung eines verantwortungsvollen Umgangs [sic] mit den Ressourcen der Natur.“ (BRP 2018, 24) Um nicht nur die naturwissenschaftlichen Aspekte zu bedenken, benötigt



es die Zusammenschau mit dem Bildungsbereich Ethik und Gesellschaft. Hier wird die Notwendigkeit der Auseinandersetzung nicht direkt angesprochen, jedoch wird erwähnt, dass die Wertebildung einen wichtigen Beitrag bei der Beantwortung von Sinnfragen und moralischen Fragenstellungen leistet. Die religiöse Auseinandersetzung wird als Option erwähnt (vgl. BRP 2018, 16ff).

**D**er Religionspädagogische BildungsRahmenPlan ist hier deutlich konkreter. Er schreibt dieser Thematik, vermutlich sogar Problematik, einen hohen Stellenwert zu. Dies gelingt in Form eines eigenen Bildungsbereichs, welcher sich „*Umgang mit der Schöpfung, Umgang mit der Umwelt*“ nennt. In diesem Bildungsbereich werden die Kompetenzen des Kindes anerkannt und seine Möglichkeiten zur Mitgestaltung ernst genommen. Die zuvor bereits erwähnten täglichen Situationen, in denen das Kind staunt, nachfragt und begreift, werden hervorgehoben und als Möglichkeiten für das respektvolle und verantwortungsvolle Agieren in und mit der Natur angesehen. Das Kind erkennt dadurch zudem, dass die Bewahrung der Schöpfung nicht nur Aufgabe der Erwachsenen ist, sondern auch seine und somit ein Ziel aller Generationen. Ebenfalls wird betont, dass das Kind in diesem Alter dazu fähig ist, die Schöpfungserzählung und die damit verbundene Glaubenswahrheit „Gott als Schöpfer der Erde“ zu verstehen und dies in sein Weltbild zu integrieren. In Bezug auf Didaktik und Methodik wird darauf hingewiesen, dass es sinnvoll ist, die Angebote mit dem Jahreskreislauf in Verbindung zu bringen und sie als Aktionen und Rituale in den Alltag einzubauen. Auch die Haltung des pädagogischen Personals sowie die der Bildungspartner\*innen wird als zentraler Aspekt für den Aufbau der zuvor genannten Kompetenzen genannt (vgl. Religionspädagogischer BildungsRahmenPlan 2010, 49ff).

### Bewahrung der Schöpfung und Umgang mit der Umwelt

**W**ie bereits in den BildungsRahmenPlänen angedeutet, ist das Kind von der Natur und ihren Abläufen fasziniert. Es folgt mit großer Begeisterung dem fliegenden Schmetterling (den ein Erwachsener vielleicht gar nicht wahrnimmt) und beobachtet geduldig die kriechende Schnecke. Kurz gesagt, das Kind ist an allem, was sich bewegt und verändert, egal ob in städtischer oder ländlicher Umgebung, interessiert. Kinder werden so zu kleinen Forscher\*innen, Expert\*innen und meist auch Schatzsucher\*innen. Diese Naturerfahrungen sind vermutlich auch ein guter Gegenpol zu unserer technikorientierten Welt. Sajak (2016) macht darauf aufmerksam, dass bereits in mehreren Untersuchungen festgestellt wurde, dass Naturerlebnisse sich positiv auf die körperliche und seelische Gesundheit auswirken und Resilienz fördern. Auch unterschiedlichste Fähigkeiten und Fertigkeiten werden gefördert, beispielsweise



Blühende Frühlingsschätze.

Foto: Verena Krenn

durch die Pflege eines Gartens.

Im christlichen (aber auch jüdischen und islamischen) Kontext geschieht das Nachdenken und Reflektieren hinsichtlich des Umgangs mit der Natur und Mitwelt immer in Bezug auf den Schöpfungsglauben und die daraus resultierende Schöpfungsverantwortung. Das Kinderkrippen- bzw. Kindergartenkind befindet sich in einer Entwicklungsphase, die ein hohes Potenzial aufweist, um sich mit diesem Lebensaspekt auseinanderzusetzen. Religiöse Bildung kann hier einen zentralen Beitrag leisten. Dies kann beispielsweise durch Bildungsangebote, durch die die Schöpfung für das Kind mit allen Sinnen erfahrbar wird und gemeinsames Staunen möglich ist, gelingen. Wichtig hierbei ist, die Erfahrungen des Kindes mit religiösen Glaubenswahrheiten in Verbindung zu bringen. So kann das Kind sich als Teil dieser von Gott geschaffenen Schöpfung erleben und das Wirken Gottes in ihr erkennen (vgl. Sajak 2016, 24). ○



#### Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden: Das Kind ...

- setzt sich mit der Glaubenswahrheit „Gott als Schöpfer der Welt“ auseinander.
- erkennt, dass es Teil dieser Schöpfung ist und aktiv zur Erhaltung dieser beitragen kann.
- übt sich im Nach- und Weiterdenken (Philosophieren und Theologisieren).
- vertieft erworbenes Wissen durch musikalische und kreative Auseinandersetzung mit der Schöpfungserzählung.



#### Quellen und Literaturtipps

- Charlotte Bühler Institut: Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Endfassung 2018.
- [duden.de](http://duden.de): Schöpfung, in: [www.duden.de/rechtschreibung/Schoepfung](http://www.duden.de/rechtschreibung/Schoepfung)
- Halbfas, Hubertus: Die Bibel für kluge Kinder und ihre Eltern, Ostfildern: Patmos AG 2019.
- Sajak, Clauß Peter (Hg.): Religion in allen Dingen. Alltagsintegrierte religiöse Bildung in der Kita, München: Don Bosco Medien GmbH 2016.
- St. Nikolaus-Kindertagesheimstiftung/Caritas für Kinder und Jugendliche (Hg.): Religionspädagogischer BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, Linz: Unsere Kinder 2010.



**Kinder sind Teil der Schöpfung und die Verantwortlichen von morgen.**

Religionspädagogischer BildungsRahmenPlan 2010, 49

# VON DER SCHÖPFUNG ERZÄHLEN UND SCHÖPFUNG VERANTWORTEN

## Didaktischer Impuls „Blühende Naturschätze entdecken“

Zum Einstieg in die Schöpfungserzählungen und die damit verbundenen religiösen Aussagen bietet es sich an, gemeinsam mit den Kindern auf Schatzsuche zu gehen. Dies kann durch das bewusste Wahrnehmen und Erkunden des aufblühenden Gartens gelingen. Das Kind bekommt die Aufgabe, einen Naturschatz zu finden und diesen in die gemeinsame Schatzkiste zu legen. Wichtig hierbei ist der Hinweis, dass kein Naturschatz zerstört werden darf. Das bedeutet, dass ein Stein aufgehoben und mitgenommen werden kann, eine Blume allerdings nicht. Damit dieser Schatz dennoch in der Schatzkiste Anerkennung und Platz findet, bleibt das Kind bei seinem Schatz stehen und gibt der Pädagog\*in ein Zeichen. Gemeinsam wird der Schatz in Form eines Fotos festgehalten. Mit den gesammelten Schätzen kann in Folge weitergearbeitet werden (z. B. Schatzausstellung oder als Anlass für ein philosophisches und theologisches Gespräch).



Naturschätze.

Foto: Andrea Kern

## Didaktischer Impuls: Bilderbuch „Was macht die Farben bunt“



Marcus Pfister stellt im Bilderbuch „Was macht die Farben bunt“ unzählige Fragen. Im Anschluss an die Schatzsuche und ein erstes Gespräch können diese zum gemeinsamen Nach- und Weiterdenken (Philosophieren und Theologisieren) einladen. Es ist empfehlenswert, die einzelnen, in Reimform formulierten Fragen

als Anlass für die Suche nach möglichen Antworten und Erklärungsversuchen zu nutzen.

## Didaktischer Impuls: Bilderbuch „Die Schöpfungsgeschichte“



Das Bilderbuch „Die Schöpfungsgeschichte“ wurde von Annette Langen geschrieben und von Martina Hoffmann illustriert. Es erzählt in kindgerechter und ansprechender Form von der christlichen Schöpfungsvorstellung. Wie bei vielen biblischen Bilderbüchern werden mehrere Erzählungen miteinander verbunden, so ist sowohl das Schöpfungsgedicht mit den sieben Tagen der Schöpfung als auch die Erzählung von Eva und Adam im Garten enthalten.

## Didaktischer Impuls: Lied „In Gottes Händen“

Das Lied „In Gottes Händen“ von Kurt Mikula erzählt ebenfalls von den sieben Tagen der Schöpfung und der theologischen Grundaussage. Das Kind kann sich dadurch auf sinnliche und rhythmische Art und Weise mit dem Schöpfungsgedicht, dem religiösen Grundwissen und den Glaubenswahrheiten auseinandersetzen und diese vertiefen. Erwähnt sei allerdings auch, dass der Text nicht mit dem biblischen Text ident ist. In



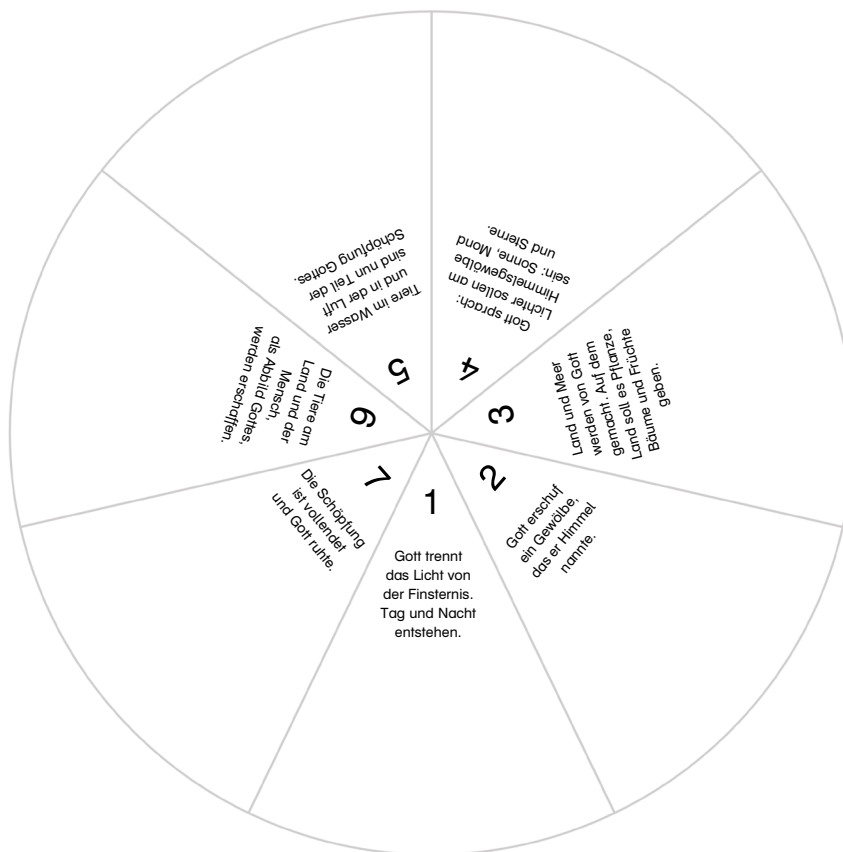
[www.mikula-kurt.net/2017-1/in-gottes-h%C3%A4nden/](http://www.mikula-kurt.net/2017-1/in-gottes-h%C3%A4nden/)

der Arbeit mit Kindern ist zu überlegen, ob einzelne Textpassagen umformuliert werden, um dem Prinzip der Sachrichtigkeit zu entsprechen.

## Didaktischer Impuls: Erzählrad „Die Schöpfungserzählung“

Das Erzählrad bietet die Möglichkeit, das Gehörte in kreativer Weise umzusetzen und das erworbene Wissen zu festigen. Es ist bewusst schlicht gehalten, damit das Kind selbst schöpferisch tätig werden kann. Der Text lädt zum Wiederholen und gemeinsamen Lesen ein. Zusätzlich zu den Kopien werden eine Rundkopfklemme und Farbstifte benötigt.

Die Vorlage steht in einem größeren Format auf [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at) (+inhalte) zur Verfügung ◉



# EIN BLÜHENDER AUFERSTEHUNGSGARTEN

Ostern ist zutiefst verknüpft mit dem neuen aufblühenden Leben. Der Beitrag regt an, ein ganz besonderes Ostersymbol – den Garten – genauer in den Blick zu nehmen, hinzuschauen, was Blumen von der Auferstehung erzählen können, und er bietet praxisorientierte Ideen und Unterrichtsbausteine für die Osterzeit.

Magdalena Wünscher

Neues Leben blüht

**E**s ist Frühling. Die Tage werden länger, die Kraft der Sonne ist jeden Tag mehr spürbar. Erste zarte Pflänzchen und Blüten kämpfen sich aus der Erde empor. Das Vogelgezwitscher wird immer lauter und es fühlt sich an, als würde die Natur um uns herum mehr und mehr aus einem tiefen Schlaf erwachen und sichtlich zu neuer Höchstform aufblühen.

Wie wunderbar passend, dass wir uns auf Ostern zu bewegen. Auf das größte und wichtigste Fest im Christentum, das Fest der Auferstehung Jesu Christi.

**D**och wie können für Kinder neben Osternestern, Schokohasen und Co. Zugänge zur wahren Osterbotschaft erschlossen werden? Symbole sind ein wichtiges Instrument, um über Unsagbares, schwierig Vorzustellendes und Ambivalentes ins Gespräch kommen zu können. Symbole helfen uns, religiös sprachfähig zu werden. In Bezug auf Ostern gibt es eine Fülle an Symbolen, die alle das gleiche Ziel verfolgen: dem Geheimnis der Osterbotschaft ein Stück näher zu kommen. Osterlamm, Osterei, Osterfeuer, Osterhase usw. verweisen auf die Kraft der Auferstehung. Gott möchte uns zeigen, das Leben ist stärker als der Tod.

Betrachtet man die Passions- und Ostererzählungen der Bibel genauer, trifft man immer wieder auf das Symbol des Gartens. Garten bedeutet so viel wie „umgürtetes Land“. Dieses „Land“, umgeben und geschützt von einem Zaun oder einer Hecke, ist ein Ort der Ruhe. Geht man durch einen Garten, kann diese Ruhe erahnt und gespürt werden. Verschiedenste Pflanzen und Blumen wachsen, duften, blühen und reifen friedlich nebeneinander.

**V**iele Menschen suchen in (Kloster-)Gärten Abstand zum Alltag, Erholung und Ruhe. Rainer Oberthür beschreibt den Garten als Symbol für eine andere, friedliche Welt. „In der griechischen und lateinischen Übersetzung der hebräischen Bibel wird für den Garten Eden das Wort „Paradies“ gebraucht, das so zum Symbol für die Nähe bei Gott wird.“ (Oberthür 2009, 165) Nach dem Mahl zog sich Jesus zum Beten in den Garten Getsemani zurück. In diesem Garten, der in allen vier Evangelien erwähnt wird (wenn auch nicht immer namentlich), findet Jesus Ruhe und Stille, um zu seinem Vater im Himmel zu beten. Zugleich erlebt er in diesem Garten aber große Angst, Zweifel und Dunkelheit. Um die Osterbotschaft



Klostergarten.

Foto: pixabay



Garten Getsemani, Jerusalem.

Foto:pixabay

verstehen zu können, braucht es auch den Blick auf diese dunklen Seiten des Lebens. Lesen wir in den Evangelien weiter, finden wir in Johannes 19,41 wieder einen Garten. Demnach liegt das Grab Jesu in einem Garten. Dieser Bibelvers verweist mithilfe des Symboles Garten auf die bevorstehende Auferstehung Jesu. Auf das neue ewige Leben Christi bei Gott, in einer anderen, friedlichen Welt. Im Kapitel 20 des Johannes-evangeliums erscheint in diesem Garten Jesus Maria von Magdala. Die treue Jüngerin hält den Auferstandenen zunächst für einen Gärtner und wird so erste Zeugin für die Auferstehung Jesu (vgl. Oberthür 2009, 165–167).

**W**enn wir das Symbol des Gartens weiterverfolgen, sehen wir, dass fast alles in der Bibel in einem Garten beginnt. Bereits im Buch Genesis

spielen der Garten Eden und das Paradies eine große Rolle. *„Der Mensch beginnt sein Leben, verliert seine Unschuld und seine Unsterblichkeit. In einem Garten wird die Welt wieder erlöst und der Mensch gewinnt sein ewiges Leben wieder. Auch das ist ein Neubeginn.“* (Oberthür 2009, 167)

Das Symbol des Gartens ist ein sehr starkes Symbol, vor allem eines, das Kinder nicht nur verstehen, sondern von dem sie fasziniert sind. In vielen Schulen gibt es einen Schulgarten, der gemeinsam und mit viel Mühe und Einsatz bearbeitet, gepflegt und bestaunt wird. Der Garten als Ort des Wachsens, Werdens und Vergehens bietet sich als Symbol für den Religionsunterricht in der Primarstufe wunderbar an. Die folgenden Impulse können helfen, mit Hilfe des Symbols Garten dem Ostergeheimnis auf die Spur zu kommen. ◉



### Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler\*innen ...

- können das Wachsen und Blühen in der Natur wahrnehmen und beschreiben.
- können gemeinsam einen Auferstehungsgarten anlegen und bestaunen.
- können mit verschiedenen Materialien ein Auferstehungsbild legen.
- können in einer Meditation nachspüren, wie das Leben erwacht.
- können Leiderfahrungen und Auferstehungserlebnisse benennen und deuten.
- können verstehen und erzählen, was Christ\*innen zu Ostern feiern.



### Quellen und Literaturtipps

- Heinrici, Gudrun: Österliche Bußzeit, in: [www.gudelong.at/ru-ideen-zum-kirchenjahr/%C3%B6sterliche-bu%C3%9Fzeit-ostern-pfingsten/](http://www.gudelong.at/ru-ideen-zum-kirchenjahr/%C3%B6sterliche-bu%C3%9Fzeit-ostern-pfingsten/)
- Oberthür, Rainer: Das Buch der Symbole. Auf Entdeckungsreise durch die Welt der Religion, München: Kösel 2009.
- Pendl-Todorovic, Roswitha/Neuhold, Hans: Religion entdecken 1. Handbuch zu: Religion entdecken und bedenken, Höf-Präbich: Finster 2017.
- Tharlet, Eve: ... das verspreche ich dir, Bargtheide: miniedition 2019.
- Wallmeyer, Kerstin: „Auferstehungsgarten“, in: Pfarrbriefservice.de



**Und auch das Paradies, das als fruchtbarer Garten ewiges Leben ermöglicht, ist ein solches verheißungsvolles Hoffnungsbild.**

Schweitzer 2009, 167

# IDEEN FÜR DIE PRAXIS

## Das Kreuz zum Blühen bringen

In der Fastenzeit wird in der Schule (Aula) ein großes Kreuz aus Karton oder Schachteln aufgestellt. Die Schüler\*innen und Lehrer\*innen sind eingeladen, jederzeit ihre Sorgen, Ängste, ihre Trauer und ihr Leid auf das Kreuz zu schreiben/zeichnen. Beim Ostergottesdienst wird das große Kreuz nach und nach durch bunte Papierblumen zu einem blühenden Hoffnungs- und Auferstehungszeichen verwandelt. Die Papierblumen werden zuvor von den Schüler\*innen mit Hoffnungsworten und Auferstehungserlebnissen und -sätzen („Jesus lebt!“, „Hallelujah!“, „Freut euch!“, ...) beschriftet (vgl. Heinrici, Österliche Bußzeit).



Blühendes Kreuz.

Foto: Gudrun Heinrici

*Eine Alternative für das Heft:* Alles Schwierige und alle Sorgen, Ängste und Leid werden auf zerrissene Papierreste geschrieben und in Form eines Kreuzes ins Heft geklebt. Die schönen Auferstehungserlebnisse werden auf kleine bunte Papierblumen oder -kreise geschrieben und auf das bereits bestehende Kreuz ins Heft geklebt. So wird sichtbar: Durch die Dunkelheit des Leides strahlt das Licht der Auferstehung in vielen bunten Farben auf.

## Ein blühender Auferstehungsgarten

**J**e nach vorhandenen Möglichkeiten kann ein Auferstehungsgarten im Schulgarten oder in Form eines mobilen Klassen-Auferstehungsgartens in einer Tonschüssel angelegt werden. Anhand dieses Auferstehungsgartens können die Passion Jesu erzählt und die Tage der Karwoche erlebbar gemacht werden. Nach jeder Einheit wird ein entsprechendes Symbol (Tisch, Kreuze, Stein, Blumen oder Kresse ...) in den Ostergarten gelegt:



Auferstehungsgarten.

Foto: Kerstin Wallmeyer

- Palmsonntag: Palmkätzchen
- Gründonnerstag: Tisch, Tonkrug, Brotkorb
- Karfreitag: Kreuz
- Karsamstag: Stein
- Ostersonntag: Blumen, Kresse ...

Im Internet finden sich viele Anregungen dazu, wie ein solcher Auferstehungsgarten aussehen kann. Ist genügend Grünfläche im Schulhof vorhanden, kann in der Wiese ein Beet in Form eines Kreuzes angelegt werden. Zunächst ist nur die braune dunkle Erde im Kreuz sichtbar. Um dieses Kreuz aus Erde kann sich die Klasse/Schulgemeinschaft versammeln. Dabei kann die Passionserzählung vorgelesen, dargestellt oder gespielt werden. Impulse laden die Schüler\*innen ein, die dunklen Erlebnisse, Erfahrungen und Ängste in der Welt und in ihrer ganz persönlichen Situation zu bedenken, zu besprechen, zu benennen ... Nach und nach kann das Kreuz-Beet mit bunten Frühlingblüchern bepflanzt werden und zu Ostern erblüht es als lebendiges Hoffnungszeichen. Rund um dieses blühende Kreuz im Schulgarten kann vor oder nach den Osterferien eine Osterandacht oder ein Ostergottesdienst gefeiert werden.

## Was Blumen von der Auferstehung erzählen

(Blumen-)Samen wirken tot und leblos. Doch das Geheimnisvolle an ihnen ist, dass in ihnen neue Lebenskraft steckt. Im Rahmen des Religionsunterrichts können Blumenzwiebeln oder -samen angesät, gegossen und gepflegt werden. Nach einer bestimmten Zeit sind erste Veränderungen erkennbar, bis schließlich die ersten Blüten aufblühen. So ein Blumenbeet oder ein einfacher Topf mit Kresse im Klassenzimmer kann die Fastenzeit hindurch immer wieder in den Unterricht mit einbezogen werden und zum Gespräch über das Wachsen, Werden, Leben, Sterben und schließlich die Auferstehung Jesu einladen.

Christ\*innen feiern zu Ostern, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Friedrich Schweitzer arbeitet in seinem Artikel „Was feiern wir an Ostern?“ mit dem Vergleich bzw. Unterschied von Wiederbelebung und Auferstehung. Mit der

Auferstehung von Jesus ist etwas anderes gemeint als eine Wiederbelebung. Nach einer Wiederbelebung ist ein Mensch wieder genauso wie er zuvor war und gelebt hat. Das bringt mit sich, dass er irgendwann sterben muss. „Jesus ist nicht wiederbelebt worden, sondern Gott hat ihn auferweckt zum ewigen Leben, wie Christen das nennen. Deshalb muss er nicht mehr sterben.“ (Schweitzer 2018, 93)

### Buchtipps „... das verspreche ich dir“

Das Bilderbuch von Eve Tharlet mit dem Titel „... das verspreche ich dir“ behandelt auf wunderbare Art und Weise die Themen Vertrauen, Liebe, Freundschaft, Sterben und neues Leben. Bruno, das Murmeltier, entdeckt nach seinem Winterschlaf eine wunderschöne Blume, einen gelben Löwenzahn. Bruno verbringt viel Zeit mit seiner Blume und beobachtet, wie sie jeden Tag schöner blüht. „Eines Tages schaut der Löwenzahn völlig anders aus als an allen Tagen zuvor. Die Blume fragt Bruno, „... vertraust du mir?“ und fordert Bruno auf, kräftig zu pusten. So stellt der Löwenzahn Bruno auf eine harte Probe. Es scheint, als wäre von der wunderschönen gelbblühenden Blume nichts mehr übrig. Bruno ist zunächst sehr traurig und verzweifelt, da er nun seine Begleiterin verloren hat. Immer wieder denkt Bruno an die Worte der Blume „... das verspreche ich dir, alles wird gut“ und überlegt, was die Blume damit gemeint haben könnte. Im nächsten Frühling erlebt Bruno, wie gut es war, dem Versprechen der Blume zu vertrauen. Das Bilderbuch verzaubert durch seine poetische Geschichte und die liebevoll gezeichnete Illustrationen von Eve Tharlet (vgl. Tharlet 2019).

Das Buch kann als Begleiter durch die Fasten- und Osterzeit im Religionsunterricht eingesetzt werden und beispielsweise in den (vor-)österlichen (Schul-)Gottesdienst eingebaut werden. Die Themen des Bilderbuches laden zum Theologisieren und Philosophieren mit Kindern ein. Folgende Impulsfragen können für ein solches Gespräch in der Klasse eingesetzt werden:

- Was glaubst du, meint die Blume mit der Aussage „Alles wird gut, das verspreche ich dir“?
- Wem vertraust du?
- Warum ist es so schwierig zu vertrauen?
- Wann braucht man Vertrauen?
- Wie fühlt sich Vertrauen an?
- Was hat Bruno geholfen, nicht mehr so traurig zu sein?
- Was kann uns das Buch von der Auferstehung Jesu erzählen?

### Meditation und Spielen – Eine Blume erwacht zu neuem Leben

Die Schüler\*innen liegen zusammengekauert wie Blumenzwiebeln am Boden:

*Du bist eine Blumenzwiebel und liegst in der kalten Erde. Es ist dunkel, kalt und hart. In der Erde ist es eng und schrecklich unbequem. Hier unten kannst du nichts sehen und hören. Es ist noch Winter und draußen tobt ein letzter eisiger Schneesturm. Langsam*

*merkst du aber, dass sich etwas verändert. Es kommt ein erster warmer Frühlingsregen. Du spürst, wie die Erde langsam wärmer und weicher wird. Plötzlich hast du ein bisschen mehr Platz und es wird ganz warm um dich. Die ersten Sonnenstrahlen kitzeln dich. Du spürst, wie das Leben in dir erwacht. Es fühlt sich gut an, es kribbelt und kitzelt. Langsam beginnst du dich etwas zu recken und zu strecken. Du willst wachsen und dich dem Himmel entgegenstrecken. Du wirst ganz langsam immer größer. Jetzt öffnen sich deine Blätter und die Blüten. Die Sonne bringt dir Wärme und Licht und lässt dich noch größer werden. Du bist jetzt eine wunderschöne Blume geworden. Das neue Leben ist ein großes Wunder (vgl. Pendl-Todorovic/Neuhold 2017, 136f).*

Während der Meditation dürfen sich die Kinder entsprechend mitbewegen und entfalten. Leise Hintergrundmusik bzw. passende Geräusche (Schneesturm, Triangel, Sonnenstrahl, Regenprasseln, Vogelgezwitscher ...) können dabei unterstützen. Anschließend dürfen die Schüler\*innen von ihren Erfahrungen erzählen.

### In der Natur nach Auferstehungsspuren suchen

Der Schulgarten oder die nahe Umgebung (Wiese, Wald ...) der Schule laden zu einem gemeinsamen Spaziergang ein. Gemeinsam werden Bäume, Sträucher und Blumen bewusst wahrgenommen und bestaunt, wie sie neue Triebe und Blätter hervorbringen, wie sie in bunten Farben blühen und duften. Zusätzlich bekommen die Schüler\*innen unterschiedliche Aufgaben und Impulse:

- Suche eine Knospe, Blume, Blüte ...!
- Suche nach Hinweisen auf neues Leben!
- Suche etwas, das sich verwandeln kann oder sich bereits verwandelt hat!
- Suche eine Pflanze, ein Tier, ein Geräusch, einen Duft, eine Farbe, der/die/das von neuem Leben erzählt!
- Halte Auferstehungsspuren in der Natur mit deiner Osterkamera (aus Papier/Karton gebastelt oder mit der Tablet-Kamera) fest und zeichne sie danach in dein Religionsheft!

### Legearbeit – Auferstehungsbild

Die Schüler\*innen legen mit unterschiedlichen Legematerialien (Naturmaterialien, Muggelsteine, Holzstäbchen, Watte, Filzstückchen, Steine, u. v. m.) ihr persönliches oder gemeinsames Auferstehungsbild. ○



Legespiel Auferstehung.

Foto: Magdalena Wünschler

# DIE BOTSCHAFT DER BLUMEN

Die Botschaft der Blumen ist vielfältig. Einerseits symbolisieren sie das blühende Leben, andererseits sind sie auch ein Hinweis auf die Vergänglichkeit allen Seins. In diesem Beitrag werden Blumen in ihren symbolischen Bedeutungen für die christliche Kultur und das Kirchenjahr beleuchtet. Eine künstlerisch gestaltete Blüte soll dazu anregen, die Botschaft einer Blume für das eigene Leben zu reflektieren.

Herbert Stiegler



Flower Power

In allen Religionen und Kulturen werden Feste und Bräuche von Farben begleitet. Die Farbsymbolik spielt im Christentum eine vielfältige Rolle. Diese hat ihre Wurzeln in der Bibel und der Tradition der Kirche. Jede Farbe hat eine Bedeutung und wird in verschiedenen Kontexten in Szene gesetzt.

**Rot:** Im Christentum wird die Farbe Rot mit Blut und Feuer assoziiert und symbolisiert Liebe und Leid. Sie wird als liturgische Farbe bei religiösen Festen am Palmsonntag, am Karfreitag, zu Pfingsten und zu den Gedenktagen der Märtyrer verwendet.

**Weiß:** Die Farbe Weiß hat einen sehr positiven Beigeschmack. Im Christentum wird Weiß mit Reinheit und Vollkommenheit in Verbindung gebracht. Das weiße Taufkleid symbolisiert die geistige Reinigung und Erneuerung. Darüber hinaus wird Weiß auch als Symbol für die Gegenwart

Gottes herangezogen. Maria, die Mutter Jesu, wird oft in einem weißen Gewand dargestellt.

Auch **Grün** wird gefühlsmäßig als eine sehr positive Farbe wahrgenommen. Die Farbe Grün steht für Hoffnung, Leben, Fruchtbarkeit und (geistiges) Wachstum. In der Liturgie gilt Grün als liturgische „Alltagsfarbe“. Sie wird bei allen Gottesdiensten im Jahreskreis der Kirche eingesetzt, wenn keine andere Farbe vorgesehen ist.

**Violett** ist die Farbe der Besinnung, der Umkehr und der Buße, die auf die immer neue Konzentration auf das Wesentliche und auf Gott hinweisen will. Es ist die liturgische Farbe der Advents- und Fastenzeit (vgl. Kluger, Grün – Weiß – Violett).

In diesem Zusammenhang haben auch die Farben der Pflanzen und Blumen eine besondere Bedeutung.

## Rote Rose



Alle Fotos: Wikimedia Commons CCO

Die rote Rose symbolisiert Liebe und Leidenschaft. Rote Rosen werden als Zeichen der Liebe verschenkt. In der Kunst ist sie ein Symbol für Schönheit und Unsterblichkeit, aber auch für Blut und Tod. Im Christentum steht die rote Rose für die Liebe Gottes. Sie symbolisiert das Blut, das Jesus vergossen hat. In der katholischen Kirche wird die rote Rose häufig in den Zusammenhang mit dem heiligen Valentin, dem Schutzpatron der Liebenden, gebracht.

## Weiß Rose



In der Blumensprache symbolisiert die weiße Rose Reinheit, Ehrlichkeit und Ruhe, was sie zu einer beliebten Dekoration für Hochzeiten und Verlobungen macht. Im Christentum wird die weiße Rose mit der Jungfrau Maria in Verbindung gebracht und steht für ihre Reinheit und Unschuld. In der Geschichte ist die „Weiße Rose“ der Name einer studentischen Widerstandsgruppe in Nazi-Deutschland, die sich für den Sturz der Hitler-Regierung einsetzte. Die Gruppe verteilte anonyme Flugblätter, die zu gewaltfreiem Ungehorsam und aktivem Widerstand aufriefen. Die Gruppe wurde schließlich entdeckt und viele ihrer Mitglieder wurden hingerichtet (vgl. Martin, Blumen und ihre Bedeutung).



## Pfingstrose



Die Pfingstrose gilt als eine Pflanze mit großer Heilkraft. In vielen Kulturen wurden ihre heilenden Eigenschaften geschätzt. Im Christentum ist sie ein Symbol für Pfingsten. Pfingsten gilt als das Hochfest des Heiligen Geistes – der aktiven Kraft Gottes und der Gegenwart Gottes, die die Menschen verändert und neue Lebenskraft schenkt. Die Blume gilt als Symbol für die Erneuerung der Seele. Sie steht für die Gaben des Heiligen Geistes: wie Weisheit, Einsicht, Unterscheidungsvermögen und Wissen (vgl. Martin, Blumen und ihre Bedeutung).

## Weißer Lilie



In der christlichen Symbolik ist die weiße Lilie ein Symbol für Reinheit und Unschuld. Sie wird häufig mit Maria, der Mutter von Jesus, in Verbindung gebracht. Da die Lilie im Frühling blüht, gilt sie als Symbol für einen Neuanfang, was gut zu Ostern passt und mit der Auferstehung Jesu in Verbindung gebracht wird. In der biblischen Symbolik steht die weiße Lilie für die Reinheit des Herzens (vgl. Wikisource, Lilie).



### Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler\*innen ...

- können Blumen und deren symbolische Bedeutung für die christliche Religion beschreiben.
- können anhand des Interviews „das Auge betet mit“ die Bedeutung von Blumen und Pflanzen für den kirchlichen Jahreslauf wiedergeben und Beispiele anführen.
- können die Bedeutung der Aussage „das Auge betet mit“ verstehen.
- können am Beispiel einer Blüte Bezüge zu ihrem Leben herstellen und reflektieren.

## Passionsblume



Die Passionsblume hat in der christlichen Religion eine symbolische Bedeutung, da ihre verschiedenen Teile an unterschiedliche Aspekte des Leidens und Sterbens Jesu erinnern. So werden die zehn Blätter als die zehn Dornen der Dornenkrone Jesu, die fünf Staubgefäße als die fünf Wunden Christi und die Ranken als die Peitschen, mit denen Jesus geschlagen wurde, angesehen. In der traditionellen christlichen Symbolik steht die Passionsblume daher für das Leiden und die Leiden Jesu (vgl. Senn, Passionsblume).

## Osterglocke



Die Osterglocke ist besser bekannt als die gelbe Narzisse. Im Christentum hat sie eine besondere Symbolik. Die Osterglocke, auch Blume der Osterzeit genannt, ist eine Pflanze, die mit dem Frühlingsanfang und der Auferstehung Jesu in Verbindung gebracht wird. In der christlichen Symbolik steht die Osterglocke demnach für die Auferstehung und für die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod (vgl. Martin, Blumen und ihre Bedeutung). ◉



### Quellen, Literatur- und Internettipps

- Kluger, Florian: Grün – Weiß – Violett?, in: [www.katholisch.de/artikel/145-gruen-weiss-violett](http://www.katholisch.de/artikel/145-gruen-weiss-violett)
- Neumann-Gorsolke, Ute: Blumen (AT), in: [www.bibelwissenschaft.de/stichwort/10178/](http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/10178/)
- Nonn, Nikolaus/Steiner, Bernd/Weibels, Marko u. a.: Das Auge betet mit. Werkbuch für die Blumengestaltung von Sakralräumen im Kirchenjahr, Paderborn: Bonifatius-Verlag, 2020.
- Martin, Julia: Blumen und ihre Bedeutung für die Kirche, in: [www.katholisch.de/artikel/14250-blumen-und-ihre-bedeutung-fuer-die-kirche](http://www.katholisch.de/artikel/14250-blumen-und-ihre-bedeutung-fuer-die-kirche)
- Senn, Maurus: Die Passionsblume, in: [www.kiz-online.de/content/ein-bl%C3%BCtentraum-voller-passion](http://www.kiz-online.de/content/ein-bl%C3%BCtentraum-voller-passion)
- [www.degroenekruidhof.nl/religiose-pflanzen](http://www.degroenekruidhof.nl/religiose-pflanzen)
- [feste-der-religionen.de/blumen/index.html](http://feste-der-religionen.de/blumen/index.html)
- [de.wikisource.org/wiki/Christliche\\_Symbolik/Lilie](http://de.wikisource.org/wiki/Christliche_Symbolik/Lilie)



**Das Äußere einer Blume ist nur die Hälfte ihrer Wirklichkeit.**

Johann Wolfgang von Goethe

# DAS AUGE BETET MIT

Blumen geben jeder Gelegenheit einen besonderen Rahmen. Blumen und Pflanzen erfüllen Räume mit Leben und betonen den Charakter des Raumes und des Geschehens. Sie sind ein Sinnbild für die Schönheit und Vielfalt der Schöpfung Gottes. In Kirchen haben sie eine besondere Bedeutung.



Christine Strohmeier.

Foto: Margarethe Schadler

**F**rau Christine Strohmeier ist seit 25 Jahren für den Pflanzen- und Blumenschmuck in der Pfarrkirche in Hausmannstätten zuständig. Im Interview erzählt sie von ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit und ihrer Leidenschaft.

**Frau Strohmeier, welche ist Ihre Lieblingsblume, die Sie innerlich „aufblühen“ lässt?**

*Die Christrose und die Pfingstrose.*

**Wie sind Sie zu Ihrer besonderen Beziehung zu Blumen und Pflanzen gekommen?**

*Eigentlich wollte ich Floristin werden, beruflich wäre das mein Traum gewesen. Die letzten 25 Jahre meines Berufslebens habe ich als Kinderbetreuerin im Pfarrkindergarten gearbeitet.*

**Seit 25 Jahren schmücken Sie ehrenamtlich Kirchenräume. Was hat Sie damals dazu inspiriert und was motiviert Sie heute noch?**

*Weil mir unsere Kirche und der Blumenschmuck darin sehr am Herzen liegen. Für mich ist das keine Arbeit, sondern ein Hobby. Ich mache das jede Woche gerne. Normalerweise leere und wasche ich samstags die Vasen, fülle und dekoriere sie mit neuen Blumen. Ich bringe Blumen, Gräser, Laub und Zweige aus der Natur und dem Garten mit, je nach Jahreszeit.*

**Welche Funktion haben Pflanzen und Blumen in der Liturgie und insbesondere für den Kirchenraum?**

*In der Osterzeit halte ich mich zum Beispiel an die liturgischen Farben Weiß und Gelb. Ich versuche immer, den Jahreskreislauf (liturgischer Kalender) mit*

*entsprechenden Pflanzen und Blumen kreativ darzustellen. In den Wintermonaten ist es notwendig, aus wenig etwas zu zaubern, in der Fastenzeit gibt es keinen Blumenschmuck.*

**In der Fastenzeit gibt es keine Blumen in der Kirche. Was ist die Symbolik dahinter?**

*Die Symbolik der inneren Einkehr, ohne äußere Ablenkungen.*

**Was sollte in der Kirche beachtet werden?**

*Die Pflanzen und Blumen sollen einerseits dezent und einladend die Feier unterstreichen und begleiten, andererseits die Gottesdienstgemeinde erfreuen und die Kirche belebend und farbenfroh schmücken.*

**Bei welchen kirchlichen Festen spielen Blumen und Pflanzenschmuck eine besondere Rolle?**

*Zu Ostern die Palmkätzchen, eine weiße Lilie bei Marienfesten, bei einer Maiandacht die Maiglöckchen, zu Pfingsten die Pfingstrosen, zu Fronleichnam die Birkenruten, am 15. August (Hochfest der Himmelfahrt Mariens) die Kräutersträuße, zu Erntedank Ähren und Früchte und in der Advent- und Weihnachtszeit Tannenreisig, Strohsternchen und natürlich die Weihnachts(nadel)bäumchen.*

**Gibt es eine besonders lustige Erinnerung aus Ihrer Arbeit?**

*Am Erntedanksonntag in der heiligen Messe wird die Erntekrone nach der Segnung und Prozession in die Kirche getragen und vor dem Altarraum ungefähr vier Meter hochgezogen und hängend befestigt. An einem dieser Sonntage war für das Hochziehen erstmals ein neuer Mesner eingesetzt. Er befand sich am Dachboden der Pfarrkirche, am Zugseil war die Höhe markiert. In seiner Aufregung vergaß er darauf und zog die Erntekrone bis zum Anschlag am Kirchengewölbe.*

*Großes Erstaunen und Schmunzeln bei der Feierge-meinde und beim Pfarrer. Dieser meinte: Heute fährt unser Lobpreis gleichzeitig mit der Erntekrone him-melwärts.*

**Impulse:**

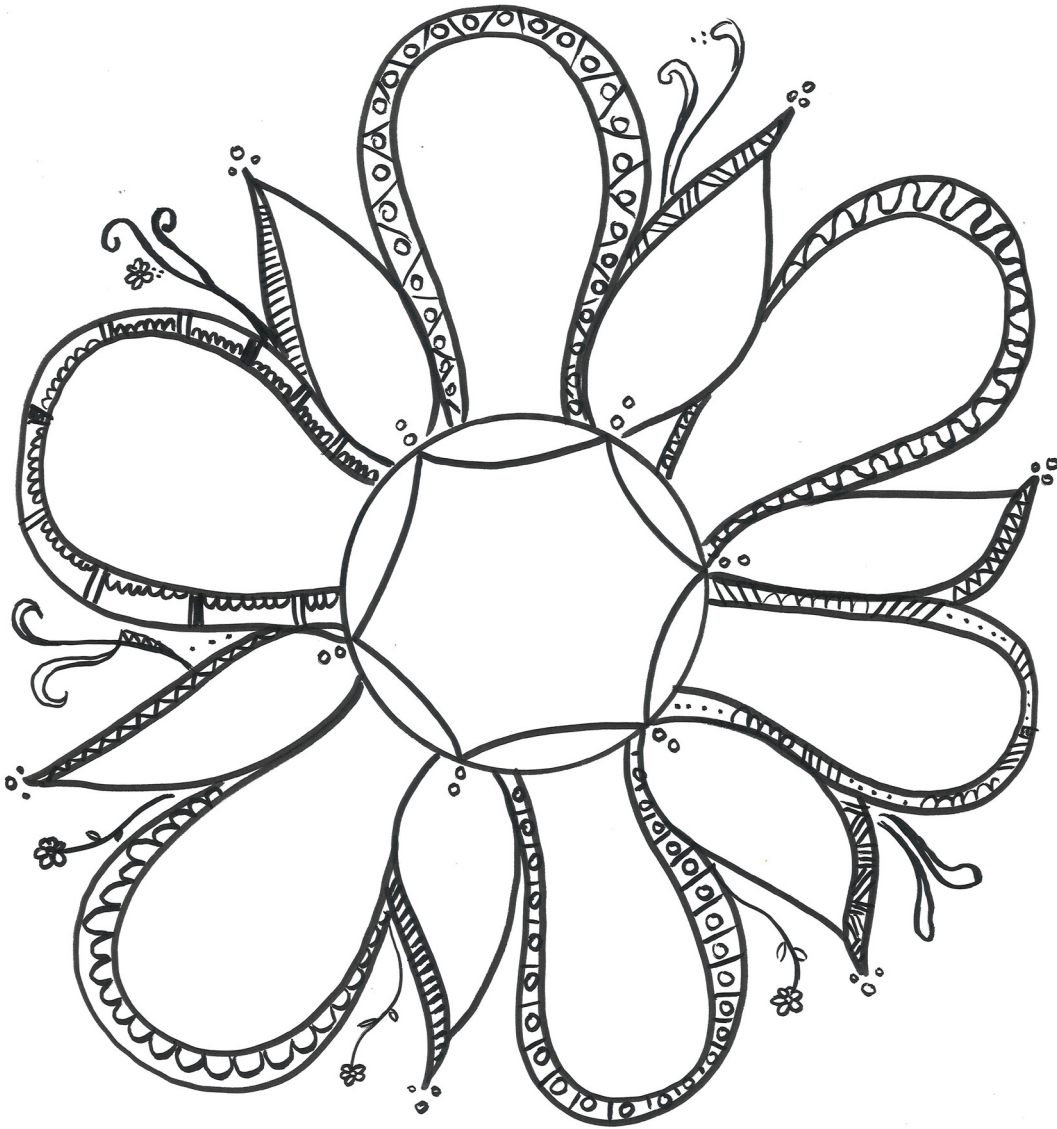
- Lies das Interview! Mit welchen Blumen oder Pflanzen würdest du eine Kirche schmücken?
- Besuche eine Kirche und finde heraus, welche Blumen und Pflanzen es im Raum gibt. Welche Bedeutung könnte die Position der Blumen und Pflanzen haben?
- Gibt es auch für dich eine Lieblingsblume, die dich innerlich „aufblühen“ lässt? ○



Osterstrauch. Foto: Margarethe Schadler

# MEIN LEBEN BLÜHT AUF

Hier siehst du eine Blüte mit unterschiedlichen Blütenblättern. In der Mitte erkennst du den sogenannten Blütenstempel. Denk darüber nach, was dein Leben aufblühen lässt und dich zum Blühen bringt.



Gudrun Joller 2023

## Impulse:

- Schreibe in den Blütenstempel deinen Namen, klebe ein Bild von dir ein oder gestalte ein persönliches Symbol.
- Schreibe in die leeren Blütenblätter, wer oder was dein Leben zum Blühen bringt. Welche Menschen, welche Erfahrungen oder welche wichtigen Dinge lassen dich aufblühen?
- Blüten sind oft farbenfroh. Gestalte deine Blütenblätter mit passenden Farben.
- Besprich deine „Blume“ vertraulich mit einem Mitschüler oder einer Mitschülerin.

# HOFFNUNG LÄSST AUFBLÜHEN

Gegenwärtig hat man den Eindruck, es gibt Krisen, wohin man auch blickt: Coronakrise, Klimakrise, Krieg, Wirtschaftskrise. Aber gerade schwierige Zeiten bringen uns auch voran. Es braucht allerdings Visionen, Wünsche, Hoffnungen. Die Schöpfung lehrt uns, dass auch unter scheinbar widrigsten Bedingungen etwas blühen kann.

Eva Bacher

## Hoffnungstexte in der Bibel

Die Metapher von blühenden Pflanzen und Gärten findet sich in einigen biblischen Texten. Für die Bewohner\*innen Israels, die Trockenheit und Kargheit aus eigener Erfahrung gut kennen, ist dies ein besonders starkes Bild der Hoffnung. Ein Beispiel aus dem Alten Testament:

„Jubeln werden die Wüste und das trockene Land, jauchzen wird die Steppe und blühen wie die Lilie. Sie wird prächtig blühen und sie wird jauchzen, ja jauchzen und frohlocken.“ (Jes 35,1–2)

Die Bilder von Wüste und Steppe sind aber auch im übertragenen Sinn zu verstehen: Sie symbolisieren die Zeit des Exils, als ein Teil des Volkes Israel nach Babylon verschleppt worden war. Weiter heißt es:

„Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben werden geöffnet. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch und die Zunge des Stummen frohlockt, denn in der Wüste sind Wasser hervorgebrochen und Flüsse in der Steppe. Der glühende Sand wird zum Teich und das durstige Land zu sprudelnden Wassern. Auf der Aue, wo sich Schakale lagern, wird das Gras zu Schilfrohr und Papyrus.“ (Jes 35,5–7)

Der Prophet spricht in Bildern, die Hoffnung geben und Mut machen sollen. Das Motiv der blühenden Steppe steht im Gegensatz zum Motiv des Verdorrrens und Verwelkens als Metapher für Tod und Sterben, das vor allem in den Psalmen in Bezug auf die Feinde verwendet wird (vgl. Pemsel-Maier, 2020)

Im Alten Testament ist auch zu lesen: So wie Gott die Steppe blühen lässt, schenkt er durch seinen Segen den Menschen ihre Lebenskraft. Ähnlich wie die Pflanzen durch ihre Wurzeln das lebensspendende Wasser aufnehmen, werden die Menschen durch Gottes Segen genährt (vgl. Strack 2018, 5).

„Gesegnet ist jede Frau und jeder Mann, die auf Gott vertrauen und deren Rückhalt Gott ist. Sie sind wie Bäume, am Wasser gepflanzt, zum Wasserlauf strecken sie ihre Wurzeln hin. Dass Hitze kommt, fürchten sie nicht, sie behalten ihr Laub. Auch in einem Dürrejahr sind sie ohne Sorge, sie hören nicht auf, Frucht zu tragen.“ (Jer 17,8–9)

Im Neuen Testament ist vom Säen, Wachsen und Blühen die Rede, aber auch vom Verderben der Saat:

„Und er sprach lange zu ihnen in Form von Gleichnissen. Er sagte: Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg

und die Vögel kamen und fraßen sie. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte. Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre!“ (Mt 13,3–9)

Das aus etwas scheinbar Unbedeutendem etwas wächst, blüht und gedeiht, ist eine urmenschliche Erfahrung. In diesem Gleichnis ist Gott als Sämann der bedingungslos Gebende. Das Wachsen des Samens können wir nicht direkt beeinflussen, aber die Bedingungen dafür schaffen, dass er gut wachsen kann. Auch wir selbst sind Wachsende und brauchen einen „guten Boden“, also einen förderlichen Lebensraum (vgl. Schäfer 2005, 73).



## Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Sich mit biblischen Hoffnungstexten auseinandersetzen.
- Anhand einer konkreten Lebensgeschichte den Umgang mit persönlichen Krisen und deren Überwindung im Licht des Glaubens reflektieren.
- Unterschiedliche Zugänge zum Thema Hoffnung kreativ bearbeiten und persönlich dazu Stellung nehmen.



## Quellen und Literaturtipps:

- Abt, Corinna: Was gibt mir Hoffnung in Zeiten von Corona? Ein Scrapbook als Handlungsergebnis im Religionsunterricht, in: Loccum Pelican 2021/3. [www.rpi-loccum.de/damfiles/default/rpi\\_loccum/Materialpool/Pelikan/Pelikanhefte/Pelikan-3-2021\\_Web.pdf-f-011ecf27abce14da679f940e2bcc91e2.pdf#page=59](http://www.rpi-loccum.de/damfiles/default/rpi_loccum/Materialpool/Pelikan/Pelikanhefte/Pelikan-3-2021_Web.pdf-f-011ecf27abce14da679f940e2bcc91e2.pdf#page=59)
- Grandios 02/2018 („Hoffnung“)
- Interview mit Bethany Hamilton [www.katholische-sonntagszeitung.de/lm-Blickpunkt/Ich-bin-Gott-fuer-immer-dankbar-Freitag-11.-Maerz-2022-10-09-00?k=Behinderung\\_Interview\\_Sport](http://www.katholische-sonntagszeitung.de/lm-Blickpunkt/Ich-bin-Gott-fuer-immer-dankbar-Freitag-11.-Maerz-2022-10-09-00?k=Behinderung_Interview_Sport)
- Pemsel-Maier, Sabine: Wenn neue Hoffnung aufblüht. Biblische Erzählungen – menschliche Erfahrungen, in: Anzeiger für die Seelsorge 2020/4. [www.herder.de/afs/hefte/archiv/2020/4-2020/](http://www.herder.de/afs/hefte/archiv/2020/4-2020/)
- Schäfer, Brigitte (Hg.): Gestaltete Lebensräume. Gärten als Orte der Verwandlung, in: Werkstatt Bibel 8, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2005.
- Video „Traumfänger“ [www.youtube.com/watch?v=lfj0DbJTis4](https://www.youtube.com/watch?v=lfj0DbJTis4)
- Video „Unstoppable“ [www.youtube.com/watch?v=05MsXjUQLYM&t=12s](https://www.youtube.com/watch?v=05MsXjUQLYM&t=12s)



Hoffnung.

Foto: pixabay

# HOFFNUNG WÄCHST AUS DEM GLAUBEN

Die Geschichte der 32-jährigen Surferin Bethany Hamilton ist einzigartig: Mit 13 Jahren verlor sie bei einem Haiangriff den linken Arm. Als gläubige Christin gab sie jedoch nie auf. Heute zählt sie zu den besten Surferinnen der Welt und macht anderen mit ihrem Blog und in Coachingkursen Mut.

## Frau Hamilton, können Sie sich bitte etwas beschreiben?

*Ich bin Ehefrau und Mutter von zwei kleinen Jungs, eine Surferin und eine Überwinderin. Als Jugendliche habe ich beim Surfen vor der Küste Hawaiis, wo ich geboren wurde, aufgewachsen bin und heute noch lebe, bei einem Haiangriff meinen linken Arm verloren. Ich bin eine Frau des Glaubens, die leidenschaftlich, entschlossen und belastbar ist. Fast könnte man sagen, dass ich „unaufhaltsam“ bin. Nur einen Monat nach dem Verlust meines Arms bin ich an den Ozean zurückgekehrt. Im Laufe der Zeit wurde ich zu einer der besten Surferinnen der Welt, habe mich mit den Besten gemessen und ein professionelles Surf-Niveau beibehalten. Meine Lebensgeschichte wurde in den Filmen „Soul Surfer“ (2011) und „Bethany Hamilton: Unstoppable“ (2019) gezeigt.*

## Wer oder was ist Gott für Sie?

*Es gibt viele Glaubensrichtungen in der Welt, aber ich glaube, dass es nur einen wahren Gott gibt. Die Wahrheiten über Jesus und seine Liebe zu uns können im Wort Gottes, der Bibel, gefunden werden. Das Nizänische Glaubensbekenntnis ist ein Text, der vor Hunderten von Jahren geschrieben wurde. Es legt einfach meine Überzeugungen dar, die auf dem beruhen, was uns die Bibel lehrt. Ein Leben im Glauben zu führen, war in meinen schweren Zeiten ein solches Geschenk. Und ich bin Gott für immer dankbar.*

## Weshalb ist der Glaube eine Herausforderung, der Sie sich immer stellen?

*In einem christlichen Elternhaus aufzuwachsen war für mich ein großer Segen. Schon in jungen Jahren wurde ich mit dem, was Jesus Christus für die ganze Menschheit getan hat, vertraut gemacht. Durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung sorgt er für die Vergebung unserer Sünden und das ewige Leben. Das gibt mir Hoffnung für die Zukunft.*

*Wenn harte Zeiten – wie damals durch den Haiangriff – auf mich zukommen und im Leben Herausforderungen auf mich warten, beziehe ich mich auf Gottes Verheißungen, die in seinem Wort, der Bibel, zu finden sind. Ich halte an seinen Wahrheiten fest. Mein Glaube als Christin führt mich in so viele Aspekte meines Lebens. Ich kann jeden Tag bedenken, indem ich meine Hoffnung auf Gott und seine vergebende Gnade richte statt auf meine Siege oder Misserfolge. Gleichzeitig macht es mir Lust, ihn zu kennen und das beste Leben zu leben, so wie ich es kann.*

## Durch welche Türen traten Sie ein, wenn Schicksalsschläge Türen öffnen?

*Ich bin dankbar, überlebt zu haben. Im Krankenhaus überlegte ich kurz, andere Dinge anstelle des Surfens zu tun. Dabei kam mir das Fotografieren oder das Snowboarden in den Sinn. Ein befreundeter Surfer besuchte mich, unser Gespräch gab mir die Hoffnung, dass ich den Versuch starten könnte, einarmig zu surfen. Er verlor einige Jahre zuvor sein Bein an einen Hai und lernte nach dem Angriff, einbeinig zu surfen. Er verstand meine Liebe zum Ozean und erzählte mir, dass er an diesem Morgen versucht hatte, mit nur einem Arm zu surfen und aufzutauchen und dass das „durchaus möglich“ sei.*

*Dieser Hoffnungsfunke war alles, was ich brauchte, um mich auf den Weg zu machen, dem ich schließlich folgte. Es war ein Weg, auf dem ich nicht mit „Ich kann nicht“ auf eine neue Herausforderung reagierte, sondern ich war bereit, es zu versuchen. Es war ein Weg, die Dinge zu verfolgen, die ich liebe, und zu lernen, das Gute in den Dingen zu sehen, welche schwer handzuhaben waren. [...]*

## Wie schafft man es, ein zufriedenes und erfülltes Leben zu führen?

*Ich glaube, als Christ erkennt man, dass es Herausforderungen und Schmerzen geben wird. Also geht man nicht mit dem Gedanken „Oh, ich will nichts davon haben!“ an das Leben heran. Christen wissen, dass die Welt nicht perfekt ist und dass es harte Zeiten gibt (vgl. Joh 16,33). Deshalb ist es wichtig, mit dem zufrieden zu sein, wie es ist, und darauf zu vertrauen, dass Gott uns letztendlich in seiner Hand hat. Ich konzentriere mich auf die positiven Dinge im Leben, anstatt mich von meinen Gefühlen oder den Schmerzen, die ich erfahren habe, beeinflussen zu lassen. Mein Glaube war definitiv mein Fels in der Brandung. [...] (vgl. [katholische-sonntagszeitung.de](http://katholische-sonntagszeitung.de))*

Interview: Andreas Raffeiner

## Impulse:

- Fasse zusammen, welche Rolle der christliche Glaube im Leben von Bethany Hamilton spielt.
- Sie erwähnt das „nizänische Glaubensbekenntnis“: Recherchiere dazu im Internet.
- Nimm eine Aussage, die dich besonders berührt, aus dem Interview heraus und formuliere eigene Gedanken dazu. ○



Profi-Surferin Bethany Hamilton.

Foto: flickr



Wer hofft, lebt anders.

Papst Benedikt XVI.

# EIN SCRAPBOOK GESTALTEN

Sich mit religiösen Themen kreativ auseinanderzusetzen gehört zum ganzheitlichen Lernen und ermöglicht eigene schöpferische Erfahrungen. Die Methode des „Scrapbookings“ kann dabei im Umgang mit dem Thema Hoffnung die Begegnung mit persönlichen Kraft- und Hoffnungsquellen fördern.

## Was ist ein Scrapbook?

Mit dieser Mischung aus Tagebuch, Fotoalbum und Notizbuch lassen sich Inhalte auf ganz individuelle Art kreativ bearbeiten. „Scraps“ sind eigentlich Papierschnipsel, die z. B. in Form von Collagen angeordnet werden können. Ein Scrapbook bietet Raum für kreatives Schreiben, Fotos und bildnerisches Gestalten. Es kann vielleicht gerade in Oberstufenklassen, wo immer mehr digital produziert wird, eine willkommene Abwechslung bieten. Schüler\*innen, die sonst die meiste Zeit vor einem Bildschirm verbringen, erstellen mit einem Scrapbook ein Handlungsergebnis zum Anfassen und Durchblättern (vgl. Abt 2021, 60).



Scrapbook.

Foto: Niki Bacher

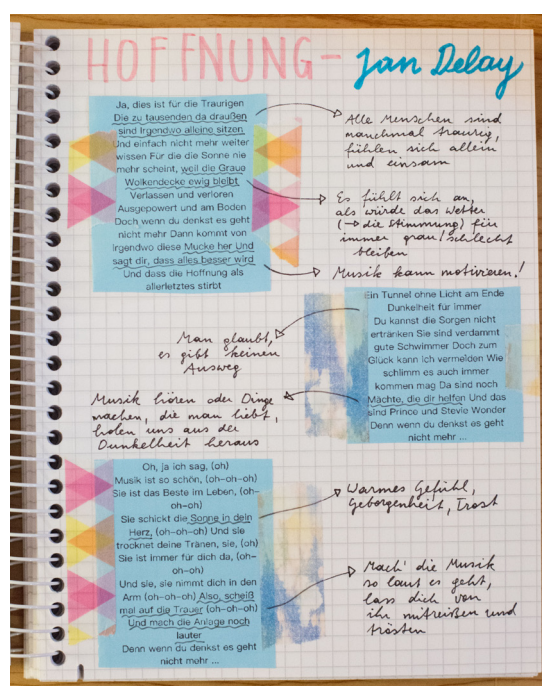
## Mit Kopf, Herz und Hand

Die Gestaltung eines Scrapbooks bietet vielfältige Möglichkeiten:

- Bibel- und andere Texte inhaltlich erfassen und diese reflektieren
- eigene Texte produzieren
- Collagen aus vorgegebenen Schnipseln („Scraps“) erstellen
- bildnerisch etwas Neues gestalten
- experimentieren mit Schrift, Zeichen und Symbolen
- vorhandene Bilder umgestalten

## Tipps für den Einsatz im Unterricht:

- leere Hefte, nicht gebrauchte Notizbücher oder auch zusammengeheftetes Papier vorbe-reiten oder mitbringen lassen
- Materialkoffer vorbereiten: alte Zeitschriften, verschiedene Papierreste (Geschenkpapier, Verpackungsmaterial, auch z. B. Bonbonpapier etc.), Sticker, Farben, Stifte, Kleber, Scheren, ...
- für eine entspannte Atmosphäre sorgen (evtl. Hintergrundmusik) ○



Hoffnung.

Foto: Niki Bacher



Wünsche.

Foto: Niki Bacher

# „WAS MICH AUFBLÜHEN LÄSST“

Die Gestaltung eines Scrapbooks zu diesem Thema soll Schüler\*innen dazu motivieren, ihre eigenen Gefühle und Wünsche zu artikulieren, persönliche Hoffnungsquellen zu erforschen und zu benennen und auch die Frage nach Gott zu stellen.

## Zum Einstieg:

Scrapbook „personalisieren“ – Titelblatt gestalten

Video „Traumfänger“ von Simone Liedtke (1 min)  
Impulsfragen bzw. Aufträge:

- Wie deutest du diese kurze Geschichte für dich?
- Wo siehst du in deinem Leben „Äste“, in denen dein „Herzballon“ hängen bleibt?
- Gestalte deinen eigenen „Herzballon“.
- Schreibe deine Wünsche an den Himmel.

## Ideen für mögliche Inhalte:

Bibeltexte (S. 20) kreativ bearbeiten:

- Nimm einzelne Sätze, die dich ansprechen, heraus und schreibe einen persönlichen Kommentar dazu.
- Schreibe ein Gedicht, in dem eine oder mehrere biblische Textpassagen vorkommen.
- Setze den Text bildnerisch/kreativ um.

Auseinandersetzung mit der Lebensgeschichte von Bethany Hamilton (S. 21):

- Sieh dir den Trailer zu „Unstoppable“ an und lies das Interview. Nimm eine Aussage, die dich besonders berührt, aus dem Interview heraus und formuliere eigene Gedanken dazu.
- Vergleiche ihre Aussagen mit Jer 17,8–9 (S. 20).

Ein Song aus der „Hope-Playlist“ (siehe Downloadbereich auf [reliplus.at](http://reliplus.at)):

- Sieh dir das Video an.
- Klebe den Text in dein Scrapbook oder schreibe ihn ab.
- Schreibe deine eigene Interpretation als stichwortartige Anmerkungen dazu.
- Mein „Hope-Song“: Stell dir vor, du schreibst einen Songtext, der Hoffnung geben soll: Wie würde der Refrain/Hook lauten?

## „Insel der Entlastungen“

- Zeichne eine symbolische Landkarte, auf der Tätigkeiten und Orte eingezeichnet/eingetragen sind, die für dich Entlastung, Entspannung und Sammlung bedeuten – ohne die Sachzwänge des Alltags.

„Wer hofft, lebt anders“ (Papst Benedikt XVI.)

- Gestalte dieses Zitat grafisch und schreibe dazu, was das für dich bedeutet.
- Wer hofft, schenkt auch anderen Hoffnung. Wem möchtest du Hoffnung schenken?



Aufblühen.

Foto: Niki Bacher

## Zum Abschluss:

- letzte Seite gestalten (Fazit, Reflexion, Nachwort ...)
- Präsentation (freiwillig)
- Poetry-Slam mit einem ausgewählten Text
- Reflexionsrunde ○



Video „Traumfänger“

# BRAUCHTUM IM JAHRESKREIS

Ein Leben ohne Brauchtum – kaum vorstellbar. Bräuche veranschaulichen nicht nur das Kirchenjahr auf ganz besondere Weise, sondern sie stehen auch für Gemeinschaft und Zusammenhalt. Aus diesem Grund haben sich für zahlreiche Feste und Anlässe ganz unterschiedliche Rituale und Bräuche entwickelt. Sie sind oft im Christentum verwurzelt und helfen, das Leben und die menschliche Existenz zu deuten.

Simone Rieser-Kurzmann  
Magdalena Wünscher  
Herbert Stiegler

„Brauchtum ist eben dort zu Hause, wo Mensch und Natur noch treu zusammenwohnen, wo der Mensch die Gesetze des Lebens dem Leben der Natur abgewinnt, wo noch Sonne und Mond das Jahr in Jahreszeiten gliedern und nicht ein mechanischer Abreißkalender das Jahr in Monate und Tage zerpfückt.“ (Koren 1986, zitiert nach Teischinger/Fellner 2001)

In diesem Zitat beschreibt Johannes Koren Brauchtum als Ausdruck und Spiegel der engen Verbindung zwischen Mensch und Natur. Brauchtum veranschaulicht die verschiedenen Kräfte und jahreszeitlichen Rhythmen, die auf uns einwirken, stellt kosmische Ereignisse im menschlichen Maßstab dar und erinnert an die Verbundenheit aller Lebewesen untereinander (vgl. Ferrari 2014, 15). Bräuche schaffen somit Identität innerhalb der Gemeinschaft, grenzen sie aber auch von anderen ab (vgl. Neuert, Brauchtum).

Bräuche sind an bestimmte Handlungen geknüpft, die in einem bestimmten Zyklus (z. B. Jahr) oder zu bestimmten Zeitpunkten im Leben (z. B. Geburt) wiederholt werden. Sie drücken den Glauben der Gemeinschaft durch äußere und sinnlich wahrnehmbare Zeichen (z. B. Gesten, Weihrauch usw.) aus. „Bräuche werden praktiziert, vollzogen, sie können weggelassen werden, ohne die Volksordnung wesentlich zu stören. Brauchtum liegt in der Sphäre des kultischen oder festlichen Handelns, ist ein erhebendes Tun und Handeln, eine Ausdrucksform.“ (Becker-Huberti, Brauchen wir Bräuche?)



Erntedank.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

Je nach Situation und Zeit haben Bräuche eine bestimmte Form. Wenn sich eine Gemeinschaft verändert oder entwickelt, verändern sich auch die Bräuche. Je häufiger einzelne Elemente (z. B. Handelnde, Funktionen) ausgetauscht werden, desto lebendiger sind Bräuche. Dieses Phänomen wird auch „Biologie des Brauchtums“ genannt und lässt sich am Beispiel des heiligen Nikolaus gut veranschaulichen. Vor 100 Jahren verbanden Kinder mit dem Nikolaus die Begegnung mit einem realen Heiligen, während er für die Eltern versteckte Erziehungsziele erfüllte. Heute ist dieser Brauch des Nikolausbesuchs oft ein Ereignis in der Gruppe (z. B. im Kindergarten oder in der Schule). Die Erwachsenen erzählen häufig über das Leben des Heiligen und verschweigen auch nicht, dass es sich nicht um den „echten“ Nikolaus handelt. Was sich nicht verändert hat, sind die staunenden Gesichter, kleinen Geschenke und zum Teil auch die pädagogischen Anregungen, die in diesem Fall das Kollektiv erhält. Da Bräuche aus verschiedenen Einzelementen bestehen, können sich diese also je nach Notwendigkeit verändern (vgl. Becker-Huberti, Brauchen wir Bräuche?)

## Religiöses Brauchtum im Jahreskreis

Seit jeher beschäftigt die Menschen die Frage nach dem Sinn des Lebens, die Frage nach dem Warum. Eine Möglichkeit der Deutung ist die Strukturierung des Jahres. In dieses Gefüge, diesen biologischen Zyklus, der sich am Lauf der Gestirne orientiert, wurde im Laufe der Zeit das Kirchenjahr, d. h. der wiederkehrende Zyklus der religiösen Feste, integriert. Geburt, Leben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Christi sowie das Leben der Heiligen bestimmen nicht nur die Feste und Liturgie, sondern sie werden auch durch Riten und Bräuche gefestigt. Auf diese Weise verbinden sich Theorie und praktische Umsetzung miteinander. Sowohl im kirchlichen Gottesdienst als auch im religiösen Brauch verinnerlichen die Menschen theologische Erkenntnisse und Ideen und werden zur Einhaltung ethischer Normen angeleitet.

Ein religiöser Brauch überträgt im Grunde genommen die offizielle Liturgie in das Alltagsleben der Gläubigen. Durch gewohnheitsmäßiges und sich wiederholendes Verhalten werden religiöse Erfahrungen für jeden in verständlicher und angemessener Weise zugänglich gemacht und der christliche Glaube im Leben der Menschen und Kulturen verwurzelt. Selbst wenn Menschen einen Brauch (z. B. ein Gebet) in ihrem privaten





Umfeld praktizieren, geschieht dies immer im Geiste und im Namen der ganzen Gemeinschaft: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20; vgl. Becker-Huberti, Brauchen wir Bräuche?).

**R**eligöse Bräuche haben viele Facetten. Ein Brauch kann sich auf das Numinose im Allgemeinen beziehen, aber auch mit der Liturgie in Verbindung stehen. Darüber hinaus gibt es Bräuche im Jahreslauf und an bestimmten allgemeinen und persönlichen Feiertagen sowie Bräuche an den Wendepunkten des Lebens. Bräuche sind nicht immer religiös begründet, haben aber meist einen Bezug zur Religion. Sie beschreiben ein „habitualisiertes Verhalten: Spontanes und bestimmtes Reagieren auf ein singuläres Ereignis in einer sozialen Situation“ (Becker-Huberti, Brauchen wir Bräuche?). Sie befreien uns einerseits von der Notwendigkeit, ständig neue Ideen entwickeln zu müssen, andererseits geben sie uns Sicherheit, denn das Bekannte schützt uns davor, etwas falsch zu machen. Indem sie sich verändern und anpassen, bewahren sie ihren Sinn und ihre Lebendigkeit (vgl. Ferrari 2014, 18ff).

**A**uch wenn viele historische und religiöse Bräuche im Laufe der Zeit, zum Beispiel durch die Industrialisierung gegen Ende des 19. Jahrhunderts, verschwunden sind, in Vergessenheit gerieten oder ihres Sinnes beraubt wurden, sprechen sie die Menschen auch heute noch an, weil sie Halt, Orientierung und Struktur bieten. Der festlich geschmückte Weihnachtsbaum, die Palmzweige zu Ostern oder das Erntedankfest im Herbst sind für viele Menschen bedeutsam (vgl. Freuck 2008, 7). Neben den zahllosen positiven Seiten des Brauchtums darf aber auch die Kehrseite nicht vergessen werden. Manches Mal wird an überholten theologischen Positionen festgehalten, falsche Interpretationen werden nicht hinterfragt und ausgetauscht oder fragliche ethische Normen werden transportiert. Generell gilt also für jegliche Form des Brauchtums, egal ob religiös oder nicht: Man muss darüber nachdenken, was man eigentlich wie und warum tut. Der heilige Martin wird nicht durch den Umzug zum Vorbild, sondern durch das Wissen über seine Taten (vgl. Becker-Huberti, Brauchen wir Bräuche?).

### Pflanzen im Brauchtum

Die Bräuche im Jahreslauf veranschaulichen die enge Verbindung zwischen Menschen und Natur und reichen teilweise bis in vorchristliche Zeiten zurück. Das Christentum hat einige dieser Bräuche übernommen und in den eigenen Glauben integriert, wobei es deren Besonderheiten berücksichtigt hat (= Inkulturation). Pflanzen spielen in vielen dieser Bräuche in den unterschiedlichsten Formen eine Rolle: ob als Blumenstrauß, Adventskranz, Christbaum, Palmbuschen oder als Heilpflanze. Viele Bräuche lassen sich auf Beobachtungen und Wahrnehmungen der Wirksamkeit



Adventskranz.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

bestimmter Pflanzen zurückführen, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Immergrüne Pflanzen, wie z. B. der Buchsbaum, haben eine besondere Bedeutung, weil sie die Kraft und Macht des Lebens symbolisieren (vgl. Ferrari 2014, 32ff).

**D**ie archaischen und ausdrucksstarken Bilder der Bräuche sprechen ein tiefes Gefühl an und nicht in erster Linie den Verstand, der in der modernen Welt dominiert. Der Bezug zur eigenen kulturellen Identität kann jedoch ein neues Bewusstsein für ein Leben im Einklang mit der Natur, für das Land und die Landschaft schaffen, in der wir leben. Feste und Bräuche, die bewusst zelebriert werden, können ein Weg sein, sich dem Rhythmus der Natur wieder anzunähern (vgl. Becker-Huberti, Brauchen wir Bräuche?). Sie drücken Respekt und Ehrfurcht vor der Natur, dem Leben und allen Lebewesen aus (vgl. Ferrari 2014, 18ff). ○



#### Literatur und Internettipps:

- Becker-Huberti, Manfred: Brauchen wir Bräuche? [www.brauchtum.de/de/brauchen-wir-braeuche.html](http://www.brauchtum.de/de/brauchen-wir-braeuche.html)
- Bieger, Eckard: Feste und Brauchtum im Kirchenjahr. Entstehung, Bedeutung und Traditionen, Leipzig: St. Benno Verlag 2015.
- Freuck, Christiane: [docplayer.org/180878738-Christiane-freuck-von-timmerjahn-hollerblueh-und-bettstroh-kraeuterfrauen-gaerten-und-pflanzenbraeuche-in-mecklenburg-vorpommern-klatschmohn-verlag.html](http://docplayer.org/180878738-Christiane-freuck-von-timmerjahn-hollerblueh-und-bettstroh-kraeuterfrauen-gaerten-und-pflanzenbraeuche-in-mecklenburg-vorpommern-klatschmohn-verlag.html)
- Ferrari, Waltraud: Alte Bräuche neu erleben. Fest- und Alltag im Rhythmus der Jahreszeiten, Graz: Leopold Stocker Verlag 2014.
- Martin, Julia: [www.katholisch.de/artikel/10110-sieben-kraeuter-muessen-es-sein](http://www.katholisch.de/artikel/10110-sieben-kraeuter-muessen-es-sein)
- Neuert, Christoph: [www.herder.de/gd/lexikon/brauchtum/](http://www.herder.de/gd/lexikon/brauchtum/)
- Mythen und Brauchtum: [www.uni-goettingen.de/de/mythen+und+brauchtum/23637.html](http://www.uni-goettingen.de/de/mythen+und+brauchtum/23637.html)
- Stiegemann, Cornelius: [www.katholisch.de/artikel/22064-bahnt-dem-herrn-einen-weg-blumenteppeiche-zu-fronleichnam](http://www.katholisch.de/artikel/22064-bahnt-dem-herrn-einen-weg-blumenteppeiche-zu-fronleichnam)
- Teischinger, Alfred/Fellner, Josef: Alte Holzregeln. Von Mythen und Brauchbarem über Fehlinterpretationen zu neuen Erkenntnissen. Wien: Österreichischer Kunst- und Kulturverlag 2001.



**Tradition und Brauchtum sind nicht nur unsere Wurzeln, sondern stehen auch für Gemeinschaft und Zusammenhalt.**

Thomas Wolf

# IDEEN FÜR DIE PRAXIS

## Pflanzenbrauchtum im Jahreskreis

**P**flanzen finden sich im Brauchtum in sehr unterschiedlicher Weise wieder. Gerade für den Unterricht bietet es sich an, Hintergründe zu einzelnen Bräuchen zu erarbeiten, Bräuche aber auch real auszuprobieren.

### ■ Barbarazweige

Am 4. Dezember, dem Barbara-Tag, werden Zweige von Obstbäumen, meist Kirschbäume, abgeschnitten und in Wasser gestellt, damit sie bis Weihnachten blühen. Ursprünglich symbolisierten sie den Triumph des Lebens über den Winter. Die Anzahl der Blüten gibt Auskunft über den Verlauf des nächsten Jahres (vgl. Bieger 2015, 21).  
**Unterrichtsidee:** Verschiedene Zweige von Obstbäumen in der Klasse in Gefäße mit Wasser geben und beobachten, wie sie sich bis Weihnachten verändern. Welche Zweige fangen an zu blühen? Wer mag, kann auch eine Fotodokumentation machen.



Foto: Simone Rieser-Kurzmann

### ■ Barbara-Weizen oder Lucia-Weizen

Dieser Brauch ist in Österreich weit verbreitet, vor allem bei den kroatischen Katholik\*innen. Am Tag der heiligen Barbara (4. Dezember) oder der heiligen Lucia (13. Dezember) wird ein Teller mit einem Weizenkorn aufgestellt. In der christlichen Symbolik steht die Frucht, die im Winter sprießt, für Jesus Christus selbst. In der kroatischen Tradition ist der Weihnachtsweizen (Božićna pšenica) mit einer Schleife in den Landesfarben und einer Kerze als Symbol für Christus geschmückt.  
**Unterrichtsidee:** Jede Schülerin/jeder Schüler bekommt ein Weizenkorn und kann dieses zu Hause in einem kleinen Gefäß ansetzen. Am Ende dürfen sie den Weihnachtsweizen schmücken und ein Foto für die Klasse machen.



Foto: wikipedia

### ■ Christbaum

Schon in vorchristlicher Zeit wurde zur Winter Sonnenwende ein Tannenbaum aufgestellt. Im Jahr 1539 stand der erste christliche Weihnachtsbaum im Straßburger Münster. Durch den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 verbreitete sich der Christbaum im Volk, denn König Wilhelm wollte seine Soldaten zu Weihnachten aufmuntern und schickte deshalb zahlreiche Fichten an die Front. Nach ihrer Rückkehr behielten die Soldaten diesen Weihnachtsbrauch bei. Seitdem erinnern uns die geschmückten Tannenbäume auf der ganzen Welt mit ihrem Grün an das Leben (vgl. Mythen und Brauchtum).  
**Unterrichtsidee:** In der Klasse einen Klassen-Christbaum mit selbstgebasteltem Schmuck dekorieren. Unter diesen können dann z. B. Wichtelgeschenke gelegt werden.

### ■ Valentinstag

Ursprünglich begann am Valentinstag, dem 14. Februar, in vielen Gegenden wieder die Arbeit auf den Feldern. Heute stehen an diesem Tag die Liebenden im Mittelpunkt. Dieser Brauch geht auf den heiligen Valentin zurück, der Liebende nach christlichem Ritus verheiratet hat, obwohl Kaiser Claudius II. dies strikt untersagt hatte. Dafür starb Valentin im Jahr 269 den Märtyrertod. Heute schenken sich Liebende weltweit an diesem Tag gegenseitig Blumen. Die sogenannten Liebesschlösser zeigen, wie sich dieser Brauch verändert und angepasst hat. Die Liebenden hängen ein Schloss an eine Brücke und werfen dann den Schlüssel in den Fluss, um ihre ewige Liebe zu verdeutlichen. Dieser Brauch hat seinen Ursprung in Rom (Milvische Brücke) und ist nicht an den Valentinstag gebunden (vgl. Bieger 2015, 48).

**Unterrichtsidee:** Eine Valentinstagskarte für einen lieben Menschen schreiben oder Blumen aus Seidenpapier basteln und verschenken.

### ■ Palmbüschen



Foto: wikimedia

Palmbüschen können in Größe (Tirol/Steiermark: bis zu zehn Meter lange Palmstangen) und Zusammensetzung regional stark variieren. Häufig bestehen sie aus Palmkätzchen, Buchsbaum oder anderen immergrünen Zweigen, die mit Weiden zusammengebunden und je nach Vorliebe und Region mit

Bändern, Äpfeln oder Ostereiern geschmückt werden. Oft tragen Kinder die Palmbüschen während der Segnung am Palmsonntag. Danach werden sie zuhause aufgestellt. In manchen ländlichen Gegenden werden sie auch auf die Felder gelegt. Der Palmbuschen, der in der Kirche bleibt, wird zu Asche für die Aschenkreuzsegnung im kommenden Jahr verbrannt (vgl. Ferrari 2014, 129f).

**Unterrichtsidee:** Palmbüschen für zuhause binden, schön schmücken und zur Palmsegnung mitnehmen.

### ■ Maibaum

Der Maibaum (Fichte oder Birke) geht auf einen alten Brauch unserer Vorfahren zurück. In der Nacht zum 1. Mai feierten sie das Frühlingsfest, da diese Nacht nach dem keltischen Kalender den Beginn des Sommers markiert. Nachdem ein Verbot ausgesprochen wurde, in dieser Nacht in den Wald zu gehen, wurden die Bäume einfach ins Dorf gebracht. Erstmals schriftlich erwähnt wur-

de der Maibaum in einer Aachener Urkunde aus dem Jahr 1225. Der höchste Maibaum der Welt wurde 2004 auf der Zugspitze (3000 m Seehöhe) aufgestellt. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts stellten Burschen in manchen Regionen in der Nacht zum 1. Mai kleine Birken oder Fichten mit ihren eingravierten Namen vor die Tür oder das Fenster ihrer Angebeteten – eine Unterart dieses Brauchs (vgl. Mythen und Brauchtum).

**Unterrichtsidee:** Bänder (mit Namen oder Mustern) für den örtlichen Maibaum gestalten oder selbst einen kleinen Maibaum vor der Schule aufstellen und dekorieren.

### ■ Kräuterweihe

Seit dem 7. Jahrhundert feiert die katholische Kirche am 15. August (Maria Himmelfahrt) den Brauch der Kräuterweihe. Dieser Erntebrauch wird im Anschluss an den Gottesdienst vollzogen. Er erinnert an die legendäre Öffnung des Grabes von Maria. Laut Legende fanden die Apostel statt ihres Leichnams Rosen und Lilien – vor dem Grab wuchsen ihre Lieblingskräuter. In Erinnerung daran werden vor allem in ländlichen Gegenden Kräuter gesammelt, zu Büscheln gebunden, am Hochfest geweiht und meist im Haus aufbewahrt. Diese werden dann z. B. bei einem Gewitter im Ofen verbrannt oder ins Viehfutter und Saatgut gemischt und auf Scheunen gesteckt.



Foto: pixabay

**D**ie Anzahl und Art der Kräuter, Blumen und Gräser variiert je nach Region. Es können sieben, neun (drei mal drei), zwölf (für die Apostel) oder sogar 77 Kräuter zusammengebunden werden. Auch die Bedeutung der einzelnen Pflanzen spielt eine große Rolle, denn nach alter Tradition und Volksglauben haben nur bestimmte Pflanzen Schutz- und Abwehrkräfte. In der Mitte finden sich meist eine Rose (Maria) und eine Lilie (Josef). Rosmarin steht für guten Schlaf, Salbei für Wohlstand, Weisheit und Erfolg, Wermut für Kraft, Mut und Schutz, Minze für Gesundheit, Kamille für Glück und Liebe, Arnika gegen Feuer und Hagel oder Getreide für das tägliche Brot. Der Strauß kann mit wilder Möhre, Basilikum und Spitzwegerich geschmückt werden (vgl. Martin, Sieben Kräuter).

**Unterrichtsidee:** Eigene Kräuter entweder in der Schule oder auch zuhause ansehen und danach Kräuterbüschel binden.

### ■ Blumenteppiche



Foto: pixabay

**Z**u Fronleichnam legen Gläubige in vielen Gegenden jedes Jahr aus Blütenblättern großformatige Bilder mit christlichen Symbolen. Das Fronleichnamfest selbst geht auf die junge Augustinerin Juliana von Lüttich zurück. Bereits 1246 wurde das Fest in Lüttich eingeführt und seit dem 11. August 1264 ist es ein offizielles kirchliches Hochfest. Viele Menschen verbinden heute mit diesem Fest Prozessionen unter freiem Himmel, goldene Monstranzen und Baldachine. Vermutlich wurde der Brauch, Blumen auf den Prozessionsweg zu streuen, im 15. Jahrhundert aus der Mittelmeerregion in die nördlicheren Gegenden importiert. Im Barock wurde das Arrangieren von Blüten zu Bildern insbesondere von den Orden gefördert. Da nördlich der Alpen aufgrund der kälteren Temperaturen nicht so viele bunte Blumen wachsen, stellte das Legen von Blumenteppichen ein Zeichen besonderer Verehrung für die Eucharistie dar (vgl. Stiegemann, Blument Teppich). Blumenteppiche zu legen erfordert viel Ausdauer, Geduld und Zeit, weshalb dieser Brauch nur mehr selten praktiziert wird. Nach der Motivauswahl (zwei bis drei Monate vor dem Fest) wird der Blumenteppich entweder am Abend vor oder am frühen Morgen des Fronleichnamstages gelegt. Die gebräuchlichsten Farben sind Blau, Rot, Weiß und Gelb. Rosen, weißer Schneeball, Geranien und auch Pfingstrosen eignen sich besonders gut (vgl. Stiegemann, o. D.).

**Unterrichtsidee:** Einen eigenen Blumenteppich für die Kirche im Ort gestalten. Für die Skizzen und Ideen kann das Religionsheft genutzt werden.

**Variante:** Ich wachse und blühe in Gottes Garten  
Das Thema „Blühen“ bietet sich als Jahresthema an und kann im Laufe eines Schuljahres auf vielfältige Weise immer wieder aufgegriffen werden. Zum Beispiel Talente, Einzigartigkeit, Auferstehung, gemeinsames Wachsen und Lernen, Buntheit des Lebens ... Bei einem Schulgottesdienst (am Schulanfang) zum Thema „Ich wachse und blühe in Gottes Garten“ werden am Ende an jede Klasse Blumenzwiebeln verteilt. Die Schüler\*innen sind gemeinsam mit ihren Klassenlehrer\*innen eingeladen, die Blumenzwiebeln einzusetzen und zu pflegen. Gemeinsam können sie beim Wachsen und Blühen beobachtet werden. ○

**Walser, Angelika/Khorchide, Mouhanad: Bibel trifft Koran. Eine Gegenüberstellung zu Fragen des Lebens**

**E**s gibt in den Grazer Mittelschulen mehr muslimische Kinder im Religionsunterricht als katholische, titelt eine Grazer Zeitung in diesen Tagen. Vielleicht könnte diese Feststellung ein Anlass sein, sich mit der Bibel und dem Koran zu beschäftigen. Einen niederschweligen, aber vertieften Zugang bietet das vorliegende Buch. Die insgesamt 25 behandelten Themen zu zentralen Fragen des Glaubens und Lebens von Christ\*innen und Muslim\*innen sind als Kolumnen in den Salzburger Nachrichten erschienen. Den jeweiligen Kolumnen vorangestellt sind Bibel- und Koranzitate, die dann in historisch-kritischer Weise ausgelegt werden. Sehr kompakt und doch leicht lesbar kann der Leser, die Leserin sich hier differenzierte Informationen holen.

Welche Themen werden nun also abgehandelt? Unter fünf Überschriften finden sich jeweils fünf korrespondierende Betreffe: Gott und die Welt (Schöpfung, Himmel, Hölle, Gott, Göttin), Verantwortung und Schicksal (Kismet, Fasten, Gewalt, Frieden, Wunder), Gut und Böse (Gewissen, Das Böse, Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Erlösung), Mann und Frau (Adam und Eva, Gender, Frauen, Maria, Homosexualität), Wir und die Anderen (Fremde, Ungläubige, Juden, Staat, Macht).

**B**ei spielformhaft soll das zum Thema „Wunder“ (Die Heilung des Blindgeborenen [Joh 9,5-7]) Geschriebene zusammengefasst wiedergegeben werden:

Die Autorin verweist auf die überzogene historisch-kritische Auslegung Bultmanns, dem Wunder „peinlich“ waren und daher deren

Entmythologisierung forderte. Lange Zeit wurde auch versucht, rationalistische Erklärungsversuche zu finden. Weiters verweist sie auf die symbolischen Deutungen (C. G. Jung, Drewermann). Angelika Walser selbst kommt zum Schluss, dass Wunder von ihrer Grundintention her gedeutet werden sollen. „Der Glaube traut Gottes Wirken alles zu und ist genau deswegen eine Art ‚Seherschule‘, in der Staunen und Kopfschütteln über die Wunder des Lebens tägliche Übung sind.“

Khorchide führt die Nachtreise (Isra‘) des Propheten Mohammed (Koran, Sure 17:1) ins Treffen. Mohammed hat keine Wunder gewirkt, nur diese eine Stelle wird von manchen Exegeten als Wunder Mohammeds gesehen. „Mohammed sei in ein und derselben Nacht nach Jerusalem gereist und von dort in den Himmel gestiegen und dann wieder nach Mekka zurückgekehrt.“ In anderer muslimischer Auslegung könne die Reise auch im Traum oder in mystischer Tradition als spirituelle Reise gesehen werden. Khorchide: „Sie sahen darin eine Einladung, sich im Gebet von der Gegenwart Gottes ergreifen zu lassen.“

**I**m Anhang findet sich ein Verzeichnis von Abkürzungen der biblischen Bücher und ein Glossar über die verwendeten griechischen Wörter. Auch für die arabischen Wörter, die im Text vorkommen, wäre so eine Auflistung schon wegen der Gleichwertigkeit der Texte eine schöne Zutat gewesen. Die Koranstellen sind von Khorchide selbst übersetzt, die Bibelzitate der Einheitsübersetzung (2016) entnommen.

Irene Prenner-Walzl



Tyrolia Verlag 2022, 144 Seiten.  
ISBN 978-3-7022-4022-6

# Vorschau

## fantasieren reli+plus 05–06 | 2023

- Forschungsbeitrag: Einfach fantastisch! Imaginatives Lernen im Religionsunterricht (Christian Feichtinger)
- Elementar: Fantasie und das kindliche Spiel
- Primar: Fantasiegeschichten
- Sek 1: Der Fantasie freien Lauf lassen
- Sek 2: Wieviel Religion steckt in Fantasy-Serien?

jubeln reli+plus 09–10 | 2023

staunen reli+plus 11–12 | 2023

